Brockauer

Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

31348 31074

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 1. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expediton: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Donnerstag, den 1. Januar. Verantwortlich fü Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3 Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Zum neuen Jahre.

Zur ew'gen Ruhe der Vergessenheit
Ist wieder ein Jahr dahingegangen,
Ein neues öffnet seine Pforten weit,
Die wir betreten voller Glücksverlangen.
Und was das alte Jahr uns nicht erfüllt,
Wir von dem neuen sehnsuchtsvoll erbitten,
Daß es die Sehnsucht und die Schmerzen stillt,
Die wir in reichem Maß gelitten.

Wenn Glockenklang die frohe Kunde bringt:
Das alte Jahr ist glücklich nun zu Ende,
Sich himmelwärts die leise Hoffnung schwingt,
Daß Gott nun endlich unser Schicksal wende.
Da jauchzt, was eben noch so traurig war,
Und jeder eilt mit Freuden zu begrüßen
Das neue lange schon ersehnte Jahr,
Daß ihm das Leben soll versüßen.

Wer kennt ihn nicht, den frohen lust'gen Faut,
Den lebenslust'gen punschberauschten Knaben?
Wir reichen ihm vertrauensvoll die Hand,
Wenn lustig wir das alte Jahr begraben.
Denn wer nur finster in die Zukunft schaut,
Wen rastlos seine kleinen Sorgen quälen,
Wer nicht auf Gott mehr und sich selbst vertraut,
Darf auch aufs neue Jahr nicht zählen.

Ihm wird das kleinste Hindernis zum Leid,
Ihm wird zur bittern Qual der Kampf ums Leben,
Und überm rätselvollen Meer der Zeit
Sieht er in harter Pein nur Unheil schweben,

Doch wer sich tatenfroh sein Schicksal schuf.
Wird auch mit Mut dem jungen Jahr begegnen,
Aus seiner heitern Seele schallt der Ruf:
„Was du auch bringst, ich will dich segnen."

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 31. Dezember 1913.

Ein Jahr, abwechselungsreich an freudigen und trüben Ereignissen, ist an uns vorübergezogen. Gewissenhaft haben wir diese und jene für unsere Leser registriert. Was die „Brockauer Zeitung" betrifft, so hat sie sich weiter in dem versprochenen Sinne vervollkommnet. In gedrängter Form haben wir uns bemüht, alles Interessante und Wissenswerte aus der Heimat und der Ferne schnell und übersichtlich geordnet wiederzugeben. Der Erfolg hat unsere Mühe gelohnt. Wir danken unseren Lesern für das uns im alten Jahre entgegengebrachte Vertrauen mit der Bitte, uns dieses auch im kommenden Jahre zu bewahren. Mit dem Wunsche, daß jeder Tag des neuen Jahres unseren geschätzten Leserinnen und Lesern nur freudiges bringen möge, zeichnen wir in alter Wertschätzung und in Erwartung des neuen fröhlichen Jahres

Hochachtend

Der Verlag der „Brockauer Zeitung".

Gabinet Arpko-Łutycki

* [**Anmeldung zur Stammrolle.**] Die Frist zur Anmeldung der Militärpflichtigen ist für die Zeit vom 2. bis 15. Januar festgesetzt worden. Wer die Anmeldung unterläßt, verfällt der Strafe.

* [**Vom Wochenmarkt.**] Des katholischen Feiertages wegen wird der Wochenmarkt vom Dienstag den 6. Januar 1914 auf Montag, den 5. Januar verlegt.

* [**Personalnachricht.**] Versetzt von Brockau nach Lauban der Eisenbahn-Assistent Iwansky, Große Kolonie-straße 8.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 21. bis 28. Dezember erkrankten an Scharlach: in Brockau 1 Person; an Diphterie: in Koberwitz 1 Person.

* [**Verunglückt**] infolge eines Sturzes ist der Oberbahnassistent Reckys auf dem hiesigen Rangierbahnhofe in der vergangenen Woche. Er ließ sich nach dem Krankenhause der Barmherzigen Brüder zuführen.

x [**Erster Brockauer Radfahrerverein 1911.**] Am Dienstag, den 6. Januar, abends 8½ Uhr hält genannter Verein in Baums Etablissement seine „Generalversammlung" ab und ist hierzu das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht, weil eine sehr wichtige Tagesordnung zur Erledigung steht. U. a. wird ein ausführlicher Bericht über das sehr bedeutungsvolle Vereinsjahr 1913 erstattet und Maßnahmen über die weitere, wieder große Erfolge versprechende Vereinsleitung im neuen Jahre getroffen werden.

* [**Zugführer-Verband.**] Die Ortsgruppe Brockau veranstaltet am 10. Januar, abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser" eine Vorfeier des „Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers". Verbunden werden damit die Eisenbahn-Dienstjubiläen 9 hiesiger Eisenbahner. Außer Konzert, Vorträgen und Theateraufführung findet ein Festball statt.

* [**Verein Brockauer Bürger vorm. L.-V. Volldampf.**] Der Verein begeht Sonnabend, den 10. Januar 1914, abends 8 Uhr anfangend, sein 17 Stiftungsfest, verbunden mit Weihnachtsnachfeier, in den Räumen des Genossenschafts-Gasthauses. Das Fest wird eingeleitet durch Konzert, ausgeführt durch Mitglieder des Musikkorps des Husarenregiments v. Schill aus Ohlau. Außerdem ist zu einem Vortrag mehrerer Lieder der Tenorsänger des Breslauer Stadttheaters Herr Haschke mit einem ganz auserlesenem Programm gewonnen worden. Für Freunde des Männer-Chorgesanges dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß auch der „Männergesangverein Frohsinn" mit seinem Dirigenten Herrn Lehrer Michler in liebenswürdiger Weise zugesagt hat, nicht nur das Fest zu besuchen, sondern auch durch Gesangsvorträge verschönen zu helfen. Nach dem Schluß des gesanglichen Teils beginnt der Festball. Bei Herren ist dunkler Anzug erwünscht. Gäste haben nur Zutritt, wenn sie durch Mitglieder eingeführt werden. Näheres besagen die Eintrittskarten, welche in den Geschäften bei Herrn Braun, Heydebrandstraße 3 und bei Herrn Böhm, Große Kolonieстraße 3 b, erhältlich sind.

x [**Der Stenographenverein Stolze-Schrey**] hält am Freitag, den 9. Januar, abends punkt 8½ Uhr im Vereinslokal von Herrn Peuker seine Generalversammlung ab und ist das Erscheinen aller Mitglieder schon wegen der Art der Versammlung dringend erwünscht. Die Uebungen werden am Montag, den 5. Januar wieder aufgenommen. Gäste sind stets freundlich willkommen.

x [**Lernt stenographieren!**] Obwohl die Kurzschrift in den letzten Jahren eine immer größere Verbreitung erlangt hat, wenden doch viele Tausende, die sich ihrer mit Nutzen bedienen könnten, sie noch nicht an, weil sie die Vorteile nicht kennen oder weil sie die Mühe der Erlernung und Einübung scheuen. Die Zeit, die beim System Stolze-Schrey zur Erlangung an Gewandheit im Lesen und Schreiben erfordert wird, ist im Verhältnisse zu dem Zeitgewinn, der durch die Kurzschrift erzielt wird, ungemein gering, und jedem, der häufiger Schreibarbeiten zu erledigen hat, ist zu seinem eigenen Besten zu raten, möglichst frühzeitig stenographieren zu lernen. Sowohl bei der Vorbereitung für den Beruf, wie auch im Berufe selbst verdanken viele Tausende der Kurzschrift erhebliche Erleichterung und Förderung ihrer Arbeit. Mit ihrer Hilfe war es ihnen möglich, ihre schriftlichen Arbeiten weit schneller und besser zu erledigen, als es sonst hätte geschehen können, und Zeit für anderweitige nutzbringende Beschäftigung oder für Erholung zu gewinnen. Einen Anfängerkursus nach dem System Stolze-Schrey, das das beste aller heutigen Systeme, leicht erlernbar, vorzüglich lesbar und zu den höchsten Leistungen befähigt ist, eröffnet am 14. Januar der hiesige Stenographenverein und wird des Näheren auf das heutige Inserat verwiesen. Im Januar wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Schülerkursus eröffnet werden, von welchem noch Mitteilung folgen wird.

* [**Die Anmeldung der Dienstboten**] und des Hauspersonal in gehobener Stellung bei der Landkrankenkasse muß bis zum 5. Januar erfolgt sein, falls nicht Unannehmlichkeiten die Folge sein sollen. Zu beachten ist, daß Dienstboten, welche teilweise mit regelmäßigen Arbeiten im Geschäft- oder Gewerbebetriebe beschäftigt werden, z. B. mit Aufräumen der Geschäfts- bezw. Arbeitslokale und der Schlafräume des Personals, Zubereitung des Essens für letzteres, Besorgung von Geschäftsgängen u. s. w, als gewerbliche Dienstboten gelten und bei der Landkrankenkasse des Landkreises Breslau, anzumelden sind, wenn die Dienstherrschaft mit dem Gewerbe bezw. Geschäftsbetrieb dieser zugehört. Hauspersonal in gehobener Stellung, Stützen, Wirtsschaftsfräuleins, Wirtschafterinnen, Erzieherinnen und Erzieher, sind bei vorgenannter Kasse auch anzumelden, ebenso Hausmeister, Kutscher, Chauffeure, wenn sie den Hausstand der Herrschaft nicht teilen. Waschfrauen, Hausnäherinnen, Hausschlächter usw., die zwar regelmäßig, aber nur in längeren Zwischenräumen, z. B. alle 2—3 Wochen, an derselben Stelle arbeiten, gehören zu den unständig Beschäftigten und haben sich selbst zu melden und zu zahlen. Versicherungspflichtige, welche zwar einer freien Kasse (Ersatzkasse) angehören, sind auch anzumelden und von Arbeitgebern das Drittel Beitrag zu zahlen. Bei Unklarheiten wende man sich an die Landkrankenkasse des Landkreises Breslau, Sitz Breslau, Zwingerstraße 5.

* [**Brockauer Lichtspielhaus.**] Am 1. und 2. Januar wird folgendes Sensationsstück aufgeführt: „Der lebende Leichnam", nach dem gleichlautenden Drama in 4 Akten von Leo Tolstoy. Dieser Autoren-Kunstfilm wurde bisher an sämtlichen Kinobühnen, wo er gezeigt wurde, mit großem Beifall aufgenommen.

* [**Ein Wandkalender für 1914**] liegt der heutigen Nummer bei

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 31. Dezember 1913.

5 Uhr: Silvestergottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke.

Donnerstag, den 1. Januar 1914.

9½: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke. Kirchenmusik.

Sonntag, den 4. Januar 1914.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Wallroth. 10½ Uhr: Taufen. 3 Uhr: Jünglingsverein. 5 Uhr: Jungfrauenverein.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Donnerstag, den 1. Januar 1914.

7 Uhr: Hl. Messe. 9 Uhr: Predigt und Hochamt. 2 Uhr: hl. Segen.

Brillendoktor Optiker Garai

Fachmännische Augenuntersuchung.

Breslau Altbrechtstrasse 3 Breslau.

Innere Politik im Jahre 1913.

Rückblick und Ausblick.

Das Jahr 1913, ein Jahr, reich an Erinnerungen, Festen und Gedenktagen, verdient mehr als alle seine Vorgänger eine Rückschau auf das Erreichte. Als wichtigstes Ereignis steht naturgemäß die in das staatliche Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit tief einschneidende Rüstungsvorlage obenan. Mag sein, daß die Erinnerung an die Opferwilligkeiten ohnegleichen und die patriotische Hingebung, mit der vor hundert Jahren alle deutschen Stämme die Sache des Vaterlandes führten, in den Herzen der Reichsboten eine ähnliche Stimmung erweckte, jedenfalls fand die Heeresvorlage, wie sie in solcher Größe und solchen Anforderungen noch nie einem deutschen Reichstage unterbreitet worden war, eine fast einmütige Annahme, wenn man von der Gegnerschaft der äußersten Linken und der Streichung geringfügiger Posten in der Vorlage absieht.

Das einhellige Zusammenfinden aller bürgerlichen Parteien in dem großen Heereswerk, das Deutschlands Machtstellung nach Innen und Außen zu wahren berufen ist, verfehlte nicht, im Auslande einen tiefgehenden Eindruck zu hinterlassen, der sich noch verstärkte, als in Frankreich um desselben Werkes willen vor wenigen Wochen noch ein Ministerium über die Heeres-Milliarde stürzte. Stellte die Einbringung der gewaltigsten aller Heeresvorlagen entschieden eine Belastungsprobe des Reichstages durch die Regierung dar, die dieser glänzend überstanden hat, so hätte man meinen müssen, daß das Verhältnis der Regierung zu den Vertretern des deutschen Volkes in jedem Betracht als ungetrübt gelten müßte.

Das ist jedoch nicht der Fall, und der Schluß der Parlamentssession im Jahre 1913 hat eine sehr wesentliche Trübung dieses Verhältnisses gebracht, von der man im Interesse der Festigkeit und Stetigkeit unserer inneren Politik nur wünschen kann, daß sie bald wieder vertrauensvolleren Beziehungen Platz machen möge. Jene Verstimmungen begannen mit dem bekannten Grundstücksgeschäft, das im preußischen Abgeordnetenhause zu scharfen Auseinandersetzungen führte. Im Zusammenhang mit dieser leidigen Angelegenheit zog damals die Regierung die Forderung für den Neubau des Militärkabinetts, die schon von der Reichstagsbudgetkommission abgelehnt war, zurück, um den Stein des Anstoßes zu beseitigen.

Der bald darauf erfolgende Rücktritt des preußischen Kriegsministers v. Heeringen konnte die Verstimmung, die nun einmal vom preußischen Abgeordnetenhause in den Reichstag übergegriffen hatte, nicht bannen. Hinzu kamen die Krupp-Prozesse, die allerdings das von der Sozialdemokratie angekündigte „Panama" nicht zur Enthüllung brachten, aber doch dem Ansehen der deutschen Waffen-Industrie, besonders im Auslande abträglich waren. Viel böses Blut erregte auch in den Kreisen sehr rechtsstehender Männer das Urteil des Erfurter Militärgerichts gegen Reservisten, die am Tage der Kontrollversammlung in der Trunkenheit Ausschreitungen begingen. Allgemein empfand man die Bestrafungen als in keinem Verhältnis zu den begangenen Handlungen stehend, und die Regierung war einsichtsvoll genug, dem energischen Drängen der Volksvertretung nachzugeben und eine Novelle zum Strafgesetzbuch einzubringen, was in der Tat in den weitesten Kreisen des Volkes als Beruhigung empfunden wurde.

So wäre vielleicht das Jahr 1913 doch noch in schöner Harmonie ausgeklungen, wenn nicht die Vorfälle von Zabern aufs neue Konflikte geschaffen hätten, die dem leitenden Staatsmann Herrn v. Bethmann Hollweg im Reichstag eine Niederlage einbrachten. Das mit überwältigender Mehrheit angenommene Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler brachte die Spannung zwischen Reichsregierung und Volksvertretung vor aller Welt zum Ausdruck. Schon zu Beginn des Jahres hatte der Reichstag im Anschluß an die Erörterung von Interpellationen die Feststellung geknüpft, daß die Behandlung ihres Gegenstandes durch den Reichskanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspreche; das war in dem Fall der Enteignung polnischer Gutsbesitzer. Diesem Votum kam aber indes in keiner Weise die Bedeutung des im Zaberner Fall beschlossenen zu, da hier gegen den Kanzler die gesamte bürgerliche Linke stimmte.

Das Eingreifen des Kaisers und seine Anordnungen haben zum Teil den üblen Eindruck der Zaberner Affäre vergessen gemacht, aber dennoch kann nicht geleugnet werden, daß im ganzen Volke bis tief in rechts stehende Kreise hinein eine Erbitterung getragen wurde, die an Schärfe noch nichts verloren und in den letzten Tagen neue Nahrung gefunden hat. Hoffen wir, daß es dem Kanzler bald gelingt, sich das parlamentarische Vertrauen wieder zu erobern und im Reichstag jene kräftige Unterstützung zu finden, dessen die Regierung bei der Durchführung der großen staatlichen Aufgaben so dringend bedarf. Ist doch auch das kommende Jahr reich an Gesetzesentwürfen, für die der Kanzler das Parlament braucht. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat seine für die erste Hälfte des Januar beabsichtigte Reise nach Braunschweig aufgegeben. Die Kaiserin hat ihrer Tochter, der Großherzogin von Braunschweig, einen Besuch abgestattet.

* Fürstin Leopold von Hohenzollern, geborene Infantin von Portugal, ist in Sigmaringen, 68 Jahre alt, nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. Die verstorbene Fürstin wurde am 17. Februar 1845 als Infantin von Portugal geboren und vermählte sich am 12. September 1861 mit dem damaligen Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen.

* Bei der Erkrankung des Kardinals Fürstbischof Dr. Kopp handelt es sich nach einer Meldung aus Breslau um leichte Erkältungserscheinungen, die bald behoben sein dürften.

* Wie aus Zabern gemeldet wird, wurden auf einen im inneren Hofe der Schloßkaserne stehenden **Posten** des Wachtkommandos vom Infant.-Regiment Nr. 105 **zwei scharfe Schüsse** von einer außenstehenden Zivilperson abgegeben, welch letztere sofort nach den Schüssen wegrlief. Eine Feststellung des Täters konnte nicht erfolgen. Die Angelegenheit wurde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Kreisdirektor hat sofort eine Belohnung von 600 Mk. auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

* Die Vereinigung von Banken und Bankiers des Rheinlandes und Westfalens, die 55 Mitglieder umfaßt, ersuchte den preußischen Finanzminister, den Endpunkt der Frist zur Abgabe der Wehrbeitragserklärung bis zum 15. Februar hinauszuschieben.

* Wegen der geplanten Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen haben Besprechungen stattgefunden, zu denen Vertreter der Bodenreformer, der Handelskammer, des Ältesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, der Terraininteressenten, der Maklervereinigung, der Handwerkskammer, der Hausbesitzer usw. geladen waren. Der überwiegende Teil der Erschienenen hat sich gegen die Einführung des zweiten Teiles des genannten Gesetzes ausgesprochen. Dafür waren nur die Bodenreformer, ein Teil der Handwerker, die Hausbesitzer, und die Baugewerksmeister. Jede Erschwerung des Bauens verteuere die Wohnungen, so behaupten die Gegner des genannten Gesetzes. Die Konferenz hat bei den Teilnehmern, besonders nach dem Hinweis des Regierungsvertreters auf die nach Einführung des zweiten Teiles des genannten Gesetzes dann sicher zu erwartende gesetzliche Regelung der bestehenden Hypothekenrechte, den Eindruck hinterlassen, daß zurzeit wenig Aussicht vorhanden sei, den zweiten Teil des genannten Gesetzes einzuführen.

* Die deutschen Eisenbahnverwaltungen gewähren die tarifmäßig zulässige Fahrpreisermäßigung bei der Arbeitsvermittlung an Arbeitslose zur Fahrt nach auswärts auf Grund eines Ausweises solcher öffentlicher und gemeinnütziger Arbeitsnachweisanstalten, die dem Verbande deutscher Arbeitsnachweise angehören. Die Fahrpreisermäßigung ist so bemessen, daß für eine Fahrkarte IV. Klasse der halbe tarifmäßige Fahrpreis III. Klasse berechnet wird. Die Arbeitgebernachweise erstreben bisher vergeblich die Gleichstellung mit den öffentlichen Nachweisen hinsichtlich der Fahrpreisermäßigung. Auch neuerdings an den Eisenbahnminister gerichtete Eingaben sind erfolglos geblieben, da der Minister einen Anlaß zur Änderung der für alle deutschen Eisenbahnen maßgebenden Vorschriften nicht als vorliegend erachtet.

Österreich-Ungarn.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind in Gmunden zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland eingetroffen.

* Der kroatische Landtag, dessen Eröffnung schon sehr stürmisch verlief, konnte nach einer Nachtsitzung endlich das Präsidium wählen. Um zwei Uhr morgens wurde unter ohrenbetäubendem Lärm die Konstituierung vorgenommen. Zum Präsidenten wurde Vogdan Medakowitsch gewählt, der auch in den beiden letzten Landtagen präsidiert hat. Nach der Wahl des Präsidenten hörte die Opposition mit dem Lärm auf, da jetzt die strenge Geschäftsordnung in Kraft war.

Amerika.

* In der mexikanischen Stadt St. Leon ist ein Mann namens Hermann Heller, der vermutlich aus Wittenberge an der Elbe stammt, ermordet worden. Von seiten der deutschen Regierung sind sofort die erforderlichen Schritte unternommen worden.

Asien.

* Bei dem Besuche des Vizekönigs von Indien in Kalkutta wurden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, die zeigen, wie ernst die Lage im Lande ist. Im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit hat der Vizekönig an keiner öffentlichen Feier teilgenommen. Auch die Huldigung der Fürsten unterblieb.

Massenbluttat in Schwaben.

Acht Personen von einem Wahnsinnigen schwer verletzt.

Eine Wahnsinnstat, die an den im September von dem Lehrer Wagner in dem schwäbischen Dorfe Mühlhausen an der Enz verübten Massenmord erinnert, ist in der Nacht in dem gleichfalls im Neckarkreise gelegenen Orte Oberstenfeld verübt worden. Amtlich wird darüber berichtet:

In der Nacht kam der schon einige Zeit von seiner Frau getrennt lebende Wilhelm Kimmerlen von der nahen Stadt Beilstein hierher und brachte nach einem Streit seiner Frau, seinem Schwiegervater und seinen zwei Schwägerinnen durch Dolchstiche schwere Verletzungen bei. Zwei in einem Nachbarhause befindliche Männer, die auf die Hilferufe hin zum Fenster hinausschauten, schoß er an. Ein Schwager Kimmerlens erhielt 18 Schrotkugeln in die Brust. Im ganzen verletzte der Täter acht Personen, teilweise sehr schwer. Nach der Tat kehrte er nach Beilstein zurück, wo er einige Aufzeichnungen machte. Als der Landjäger ihn verhaften wollte, beging er Selbstmord durch Erschießen. Die Frau ist an den erlittenen Verletzungen verstorben.

Oberstenfeld an der Bottwar, ein Pfarrdorf mit Marktrecht im württembergischen Neckarkreis, liegt an der Bahnlinie Marbach a. H.—Bulstein—Heilbronn. Es hat ungefähr 1200 Einwohner.

Heer und Flotte.

— Das Genesungsheim für Soldaten in Wiesbaden, die von Kaiser Wilhelm I. errichtete „Wilhelm-Heilanstalt", wird bedeutend vergrößert. Die Heeresverwaltung hat bereits im neuen Etat die Mittel zum Ankauf des benachbarten Grundstückes eingestellt. Nach der Vergrößerung können 24 Offiziere und 63 Soldaten Mehraufnahme finden.

— Der deutsche Turbinenkreuzer „Dresden" hat die Ausreise nach den mexikanischen Gewässern angetreten. „Dresden" löst den Kreuzer „Bremen" auf der amerikanischen Station ab und bleibt dort, bis der neue Kreuzer „Karlsruhe" seine Probefahrten beendet hat und dauernd die Station besetzt.

Blüchers Rheinübergang 1813.

Eine Jahrhunderterinnerung.

Gerade zur rechten Zeit, zum 100jährigen Gedenktag des berühmten Rheinüberganges Blüchers bei Caub werden jetzt bisher unbekannte Briefe Blüchers von Generalleutnant v. Unger veröffentlicht, in denen Blücher persönlich an Hardenberg über seine bedeutsame Tat berichtete. Diese Mitteilungen sind darum geschichtlich höchst bedeutsam, weil sie wenige Tage nach dem Rheinübergang von der zuverlässigsten Quelle noch ganz unter dem Eindruck des Geschehnisses brieflich gemacht wurden. Bald nach dem völlig durchgeführten Rheinübergang am 4. Januar 1814 hat nämlich Blücher aus Kreuznach an Hardenberg in einem größeren Schreiben folgende auf den Rheinübergang bezügliche Einzelheiten berichtet:

„. . . Ärger habe ich genug gehabt, weil die Brücke, die ich bei Caub schlagen ließ, zum Teufel ging, wodurch einen ganzen Tag aufgehalten wurde. Daß ich mein Quartier nach Frankreich verlegte, hat viele Menschen das Leben erhalten, denn die Franzosen ahndeten auch nicht einmal unseren Übergang, den sie mich unendlich schwer machen konnten, wenn sie vorbereitet waren. Meine drei Korps sind nun schon in Vereinigung, und es soll den Franzosen schwer werden, mich in meinem Zuge aufzuhalten; ich werde mich anstrengen, daß ich (e)inhole, was die Große Armee und die holländische voraus haben, und ich denke, in einigen Tagen mit sie in gleicher Höhe zu stehen; nur in der Gegend von Metz erwarte ich was Bedeutendes vom Feinde. Gerupft soll er alle Tage werden. 13 Kanonen und 1200 Gefangene sind bis diesen Abend die Ausbeute; unser Verlust ist unbedeutend; nur bei General von Sacken sollen einige Hundert Mann tot und blessiert sein, worüber ich noch keine bestimmte Nachricht habe.

Die Bewohner empfangen uns allerorten mit Jubel; ich handhabe auch aber die strengste Manneszucht, und wo Exzesse vorfallen, biwakiert das Bataillon drei Tage. Mangel haben wir nicht; der Feind ist zu sehr überrascht worden und hat nichts weggebracht. Ich muß schließen; der Schlaf dringt mit Gewalt auf mich ein."

Und wie dieser Brief echten Blücherschen Geist atmet, so auch die Proklamation, die der „Marschall Vorwärts" vor seinem denkwürdigen Rheinübergang an die Bewohner des linken Rheinufers erließ. Mit drastischen, soldatisch-eindringlichen Worten erklärt der alte Haudegen da: Wer Lust hätte, sich für Bonaparten zu schlagen, sollte nur hingehen, um in seinen Reihen sich Tod und Verderben zu holen. Kein Wunder, daß diese knappen, aber um so beredteren Worte in den Herzen seiner Soldaten flammenden Stolz entfachten, eine Wirkung, die der kriegserfahrene Marschall wohl voraus berechnet hatte. Und so ging denn auch der Rheinübergang Blüchers bei Caub fast programmgemäß vonstatten. Blüchers Worte im Herzen, kannten seine Truppen keinen Widerstand und warfen den Feind mit Leichtigkeit zurück. Als kriegsgeschichtlich interessantes Faktum verdient übrigens die Art hervorgehoben zu werden, in der Blücher den Übergang vollzog. Es wurde bei Caub eine Brücke von Leinwand-Pontons, die vom Brücken-Train mitgeführt wurden, geschlagen. In einem anderen Brief beklagt sich Blücher, daß er überhaupt erst zum Rheinübergang hätte schreiten müssen, der seiner Meinung nach nicht nötig gewesen wäre, wenn er nach seinem eigenen Willen hätte verfahren können:

„. . . Napoleon konnte und mußte nicht durchkommen, und Gott verzeihe es diejenigen, die es versäumt und verfaulenzt haben. Aber der Teufel treibt immer sein Spiel, und Mißgunst ist nicht müßig. Hätte man mich nach der Schlacht von Leipzig auf dem Wege, den ich zur Verfolgung eingeschlagen, gelassen, so wäre es anders gekommen."

Der Liebe Not.

14] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

„Wird das beste sein, was wir miteinander zu reden haben, machen wir im Wagen ab, da stört uns keiner!"

„Wie Sie wünschen, Herr Oberamtmann!"

Als sie dem Ausgange des Bahnhofes zuschritten, musterte Herr Rühling den Oberstleutnant von der Seite. Hätte der nicht das breite, energische Kinn gehabt, die stramme Haltung, man hätte ihn nicht ohne weiteres für einen Offizier, noch dazu in so hervorragender Stellung gehalten. Eher für einen Gelehrten. Sein Gesicht verriet Geist, an den Schläfen waren die ersten Falten sichtbar, das Haar fing an dünn zu werden, er sah älter aus, als er war. Der Oberamtmann dachte: Ihm fehlt die frische Luft, er hat viel Schreibtischarbeit, die nimmt den Menschen mit.

Der Koffer wurde aufgeladen, der Kutscher erhielt die Weisung, nicht allzu rasch zu fahren, die Herren stiegen ein.

„Also wie lange haben Sie Urlaub, Herr Oberstleutnant?"

„Drei Tage, länger bin ich jetzt nicht abkömmlich!"

„Kann mir's denken! — Ja — hm — Sie werden sich wahrscheinlich nicht schlecht über meinen Brief gewundert haben?"

„Offen gestanden, er kam mir unerwartet!"

„'s wird mir nicht leicht, Herr Oberstleutnant, Ihnen die volle Wahrheit zu sagen, aber wir sind beide Männer, die das Leben kennen, ich möchte Ihnen daher nicht verhehlen, woher der Umschwung zu Ihren Gunsten gekommen ist!"

„Bitte, Herr Oberamtmann, sprechen Sie sich ruhig aus, darüber war ich mir sofort klar, daß ganz besondere Ereignisse den Anlaß gegeben haben!"

Und Herr Rühling verschweigt nichts. Erzählt von Heinz und Klara Herbarts Herzensnot, von allen Kämpfen der letzten Zeit und schließt mit den Worten:

„So ist's gekommen, Herr Oberstleutnant, daß Fräulein Herbart die Überzeugung gewonnen hat, daß ein redlicher Wille, Ihnen ein behagliches Heim zu schaffen, getragen von Achtung vor Ihrer Person, endlich doch die Gefühle auslösen werden, die unbedingt nötig sind, eine harmonische Ehe zu schaffen. Überwältigende Liebe erwartet Sie vorläufig nicht, nur guter Wille, als Ihr getreues Weib neben Ihnen herzuschreiten!"

Herr von Sommern antwortet nicht gleich, er blickt vor sich hin und läßt noch einmal alles, was ihm der Oberamtmann gesagt, durch seinen Kopf gehen. Endlich unterbricht er das Schweigen.

„Daß besondere Umstände mitgespielt haben, in Fräulein Herbart eine Gesinnungsänderung zu erzeugen, lag ja auf der Hand. Erfreulich war das nicht, was Sie mir zu sagen hatten, aber ich danke Ihnen für Ihre Offenheit und will Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich bin nicht reich, verfüge außer meinem Gehalt nur über ein kleines Vermögen von vierzigtausend Mark, Fräulein Herbart wird sich, nimmt sie meine Werbung an, einzurichten haben!"

„Aber Herr Oberstleutnant! Ganz abgesehen, daß Sie ein Mann von Zukunft sind, hat Fräulein Herbart niemals auf Ihren Geldbeutel spekuliert, — auch nicht auf eine etwaige glänzende Zukunft!"

„Eine Bitte habe ich, Herr Oberamtmann!"

„Befehlen Sie ganz über mich!"

„Ich werde weder heute noch morgen, sondern erst direkt vor meiner Abreise um Fräulein Herbarts Hand anhalten. Bitte, sagen Sie ihr, ich würde ihr verwundetes Herz schonen und mit der Heirat eile es durchaus nicht, erst müsse sie ihr Gleichgewicht wiedererlangt haben!"

„Den Auftrag übernehme ich sehr gern, sie wird es Ihnen danken, Herr Oberstleutnant!"

„Und nicht wahr, Fräulein Herbart kann bis zu unserer Verheiratung bei Ihnen bleiben?"

„Aber selbstverständlich!"

„Ich danke Ihnen!" —

Die Damen erwarteten den Gast im Salon. Herr von Sommern gab sich redlich Mühe, das Gespräch in harmloser Weise in Gang zu bringen. Als Mann von Welt gelang ihm das auch bald.

Klara Herbart saß still und bleich auf ihrem Platz, nur dann und wann richtete der Oberstleutnant eine Frage an sie, ihre Antworten klangen ruhig und sicher.

Während der Manöver, im größeren Kreise, in dem sich in erster Linie doch alles um den Kommandierenden General drehte, war Herr von Sommern mehr zurückgetreten, jetzt mußte sie selbst zugeben, der Generalstabschef war nicht nur ein feingebildeter Mann, sondern auch ein Gentleman in jeder Beziehung, von feinem Herzenstakt. Bei redlichem Willen glaubte sie auf eine zufriedene Zukunft an seiner Seite rechnen zu können. Und als ihr am späten Abend der Oberamtmann mitteilte, was Herr von Sommern ihm aufgetragen, da reichte sie Herrn Rühling die Hand.

„Sagen Sie, bitte, Herrn Oberstleutnant von Sommern, daß ich ihm danken lasse für seine Worte und sein Verständnis!" —

Am dritten Tage nach dem Essen, es war ein schöner Herbsttag, hielt Herr von Sommern um Klara Herbarts Hand an. Was er dem Oberamtmann gesagt, wiederholte er. Ihre Empfindungen würde er schonen, denn er liebe sie von ganzem Herzen, wenn sie es wünsche, könne man ja vorläufig das Verlöbnis geheimhalten.

Da fand Fräulein Herbart die Sprache wieder.

„Nein, das wünsche ich nicht, ich habe meine Gründe dafür, erlassen Sie mir, sie Ihnen näher auseinanderzusetzen, und den Termin, wann die Hochzeit stattfinden soll, bestimmen Sie, bitte!"

„Wir werden das bei meinem nächsten Kommen verabreden, allen Ihren Wünschen werde ich Rechnung tragen!"

„Ich danke Ihnen!"

„Sie schüttelten sich die Hand, nun waren sie verlobt!

Herr von Sommern teilte die Tatsache Rühlings mit, man gratulierte, der Wagen stand vor der Tür, der Oberstleutnant fuhr mit dem Oberamtmann zur Bahn.

Die Verlobten nannten sich vorläufig noch Sie. Und daß Herr von Sommern ihr keinen Kuß gegeben, das dankte sie ihrem Verlobten aus tiefstem Herzen.

Sämtliche Pièces in nur guten haltbaren Stoffen!

Meine 10 Saison-

Besichtigung erbeten! Jedes Stück zum Selbstaussuchen Verkauf nur gegen Barzahlung!

Räumungs-Verkaufstage

beginnen am

2. Januar.

Diese Serien zeigen deutlich die **beispiellose Billigkeit** meiner Räumungs-Verkaufstage!

2000 Es gelangen zum Verkauf: **englische Paletots und Kindersachen** in Serie I bis IX in nur modernsten Fassons aus besten haltbaren Stoffen gefertigt.

Serie 1
Kinderjacketts in engl. Stoffen, marineblau mit Abzeichen, auch auf Futter . — 2.75

Serie 2
Kinderpaletots in warmen Flauschstoffen, in blau Prima Cheviot u. Mirza, wetterfeste Lodenkapes u. Paletots, reizende Babymäntel . . — 5.50

Serie 3
Kinderpaletots in guten glatten Flauschstoffen, mode, blau, grün etc., engl. und Mirza . . . . — 8.50

Serie 4
Kinderpaletots in apartest. Fassons in nur guten Stoffen (früher bis 20 Mk.) . — 10.50

Serie 5
Kinderpaletots in Pelzimitationsstoffen, Trikot-Curl, hellem Eskimo, darunter viele Orig.-Mod. (früh. b. 35.—) — 15.50

Serie 6
Paletots in engl. u. blau, 120 bis 130 lang . . — 6.75 — Reizend. Fasson für Frauen in weitest. Grössen ebenso für junge Mädchen

Serie 7
Paletots in mode, braun etc., Flausch bis 130 lang . — 9.50

Serie 8
Paletots in englisch u. blau, fesch. Fasson f. Backfische Abendmäntel in hellen Tuchen auf reiner Seide, früh. Wert bis 100 Mk. (Saison 1912) . — 14.50

Serie 9
Paletots in echt engl. Stoffen, teilw. auf reiner Seide oder mit guten Pelzbesätzen, Kamelhaar-Paletots 135—140 lang, Auto-Mäntel . . . — 29.50

Serie 10
Kostüm-Röcke in blau und englisch . . . — 3.50

Serie 11
Kostüm-Röcke in blau Kammgarn mit Spange u. gezog. Rücken, Cheviot u. mod. gestreift. Stoffen, englisch etc. — 8.00

Serie 12
Kostüm-Röcke in Prima schwarzen Stoffen, mod. Karos, Streifen und Sammet — 12.50

Serie 13
Kostüme in guten engl. Stoffen, durchweg auf Seide, blau u. schwarz Kammgarn, entzück. Loden-Tourist.-Kostüme — 16.00

Serie 14
Kostüme in blau u. schw. Cord u. Ramagé auf Seide, in glatten und englisch. Stoffen (früher teilweise bis 120 Mk.) — 29.00

Serie 15
Schwarze **Paletots** in gutem Eskimo auf Futter, Ia weichen Mirzastoffen, Länge bis 135 cm . . — 12.00

Serie 16
Schwarze **Jacketts** u. **Paletots** in Samt, schicke jugendl. Blusenpal. lange, elegante, garnierte Frauenpal. in Trikot-Curl, Mirza, Eskimo auf Seide, Fehimitations-Futter . — 19.00

Serie 17
Nur vornehmste **Frauen-Paletots** in Ia Sammet, Trikot-Curl, auf Seide, teilw. mit gutem Pelzbesatz, in gepresstem Seiden-Astrachan, schwarz und farbig . . . — 29.00

Hervorragend vorteilhaftes Angebot für starke Damen!

Niemals wiederkehrendes Angebot
für
jede elegante Modedame
bieten
die beiden Modell-Serien A und B:

Kostüme in Breitschwanz-Imitation, Sammet, Affenhaut, englischen Stoffen, Ia blauem Cord etc. mit guten Pelzbesätzen.

Paletots in schicken Fantasie-Fassons: in Seiden-Matlassé mit und ohne Pelzbesatz, prima Velour du Nord, Seal auf reiner Seide und in Pelzimitationsstoffen, in Aachener glatten und rauhen Stoffen, (Atelier-Arbeit) Theatermäntel in gepresstem Sammet, in lichten Abendfarben.

— 55.00 Mk. und 75.00 Mk.

Es befinden sich in diesen Serien mehrere hundert Pièces aus den **tonangebenden Modellhäusern** im Werte von 150 bis 350 Mark.

LOUIS LEWY jr., Breslau

Ring 39|40 **Ring 39|40.**

Frankreichs Balkanpolitik.

Vor der Kommission für auswärtige Angelegenheiten hat der französische Ministerpräsident Doumergue eine Rede gehalten, in der er gleichsam das Programm der Balkanpolitik seines Kabinetts entwickelte. Der Ministerpräsident sagte u. a.: „In der Balkanfrage, die das orientalische Problem in tiefgreifender Weise verändert hat und deren Erschütterungen derartige waren, daß sie die Beziehungen der Großmächte stören konnten, war die republikanische Regierung bemüht, die rein französischen Interessen, die im gesamten Orient bestehen, zu wahren und in vollkommenem Einvernehmen mit Rußland und England an der Lösung der Fragen zusammenzuarbeiten, die ein doppelter Krieg in der Schwebe ließ.“

Doumergue fügte hinzu, er werde bestrebt sein, wie sein Vorgänger, die moralischen und materiellen Interessen Frankreichs in den Ländern des Orients zu wahren und zu entwickeln und durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit seinen Freunden und Verbündeten in Verbindung mit den anderen Großmächten schließlich zu den Lösungen zu gelangen, die der Stärkung des Friedens am günstigsten seien. Doumergue erklärte weiter, daß er gegenwärtig nicht ohne Unzuträglichkeiten in Erörterung der Einzelheiten aller Verhandlungen während der schweren Balkankrise eintreten könne. Da die meisten dieser Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen seien, wäre es unklug, im voraus ihre Lösung zu bestimmen. Auch würde es der internationalen Höflichkeit nicht entsprechen, Absichten in Rechnung zu stellen, die einzelne Regierungen enthüllen könnten, da sie ja selbst nicht wissen könnten, ob die Umstände es ihnen erlauben würden, den Absichten Folge zu geben.

Hinsichtlich des französisch-türkischen Übereinkommens über die Schul- und Wohltätigkeitsanstalten sagte Doumergue, daß die mit der Türkei über diese Anstalten gepflogenen Verhandlungen, ob es sich nun um Laienwerke handele oder nicht, zu einem Einvernehmen zwischen dem französischen Botschafter und dem Großwesir geführt hätten. Das Übereinkommen, das später die Genehmigung des Sultans erhalten würde, setze ein Statut für die Schul- und Wohltätigkeitsanstalten fest in der Art, daß die Schulen und Hospitäler der religiösen Gemeinschaften, die unter dem französischen Protektorat standen, nicht mehr der Willkür der Lokalverwaltungen preisgegeben sein würden, jedoch in gerechtem Maße sich den neuen Bedürfnissen der Türkei anpassen müßten. Durch dasselbe Übereinkommen sei für die marokkanischen und tunesischen Schutzbefohlenen Gleichstellung mit den Algeriern bezüglich der Rechtsprechung erlangt worden. Schließlich sichere das Übereinkommen den Franzosen im ottomanischen Kaiserreiche im Falle der Verhaftung und der Untersuchungshaft wertvolle Garantien.

Was den moralischen Einfluß Frankreichs in Syrien betreffe, so seien Rechts- und Gewerbeschulen in Beirut geschaffen worden. Soweit es die Kredite gestatten werden, sollen Handwerkerschulen in Damaskus und Mossul errichtet werden. Doumergue versicherte, daß er alles unterstützen werde, was an der Verbreitung der französischen Sprache und des französischen Einflusses arbeite. Die in der Türkei untergebrachten französischen Werte erreichten gegenwärtig drei Milliarden. Die durch den Krieg unterbrochene Arbeit der internationalen Finanzkommission werde nicht verloren gehen.

Heer und Flotte.

— Dem Vernehmen nach wird mit dem 1. April 1914 für das dritte Geschwader Kiel und für alle Schiffe des Verbandes der Aufklärungsschiffe Wilhelmshaven Hauptliegehafen. Die Verteilung der Hochseeflotte auf die beiden Hauptkriegshäfen als Heimathäfen wird hierdurch vom 1. April ab folgende sein: Nach Wilhelmshaven kommt das erste Geschwader und der Verband der Aufklärungsschiffe, nach Kiel das zweite und dritte Geschwader. Damit erhält der größere Teil der Streitkräfte der Hochseeflotte vorläufig seinen Stützpunkt in der Nordsee, wie das durchaus natürlich ist, weil die Nordsee für uns das Ausgangstor zum Weltmeer ist. Zu Wilhelmshaven werden 13 Großkampfschiffe und acht kleine Kreuzer gehören. Die Kieler Geschwader zählen zurzeit nur fünf Großkampfschiffe und acht kleine Linienschiffe, und diese Zahl bleibt vorläufig unverändert, weil für jedes große Linienschiff, das neu in Dienst tritt, ein kleines außer Dienst gestellt wird. Gleichzeitig tritt durch diese Neuverteilung in die Erscheinung, daß die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals in absehbarer Zeit fertig ist, denn ohne sie würde man nicht Großdampfschiffe in der Ostsee belassen können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird in der zweiten Hälfte des Januar eine Reise nach Süddeutschland unternehmen. Die Einzelheiten der Reise werden noch festgesetzt.

*Die im Reichsschatzamt in Vorbereitung befindliche Vorlage zur Bekämpfung des Buchmacherunwesens wird nicht nur eine Konzessionierung der Buchmacher in Vorschlag bringen, um auf die Weise deren Geschäftsbetrieb der Kontrolle durch die Steuerbehörde zu unterstellen, sondern sie wird noch eine weitere Maßregel enthalten, die den Zweck verfolgt, das wettende Publikum zu veranlassen, ihre Wetten, soweit sie nicht am Totalisator angelegt werden, nur bei konzessionierten Buchmachern abzuschließen.

*Die Untersuchung gegen Oberst v. Reutter ist noch nicht abgeschlossen, so daß es noch sehr unbestimmt ist, ob die Verhandlung am 5. Januar stattfindet. Wahrscheinlich wird der Prozeß einen großen Umfang annehmen, da gegen 70 Zeugen geladen werden. Gegen den Leutnant Schadt, der in den verhängnisvollen Dezembertagen die Truppen auf die Bevölkerung zielen ließ, ist ein Verfahren ebenfalls eingeleitet worden. Es ist aber noch ungewiß, ob gegen ihn gleichzeitig mit dem Obersten verhandelt wird. Die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht gegen Leutnant v. Forstner findet in der zweiten Hälfte des Januar in Straßburg statt. Da in der Gerichtsverhandlung gegen Forstner festgestellt wurde, daß die Soldaten beim Durchmarsch durch Dettweiler ein nicht wiederzugebendes zotiges Lied gesungen haben, hat der kommandierende General v. Deimling durch Korpsbefehl daran erinnert, daß der Kaiser solche Lieder beim Militär nicht gern sieht und daß ein Verzeichnis der gestatteten Lieder existiert. Daß das 167. Infanterie-Regiment aus Kassel mit dem 99. Regiment die Garnison tauscht, steht fest; der Zeitpunkt der Übersiedlung ist jedoch noch unbekannt.

Österreich-Ungarn.

*Der österreichische Finanzminister Graf v. Zaleski ist im Alter von 45 Jahren in Meran gestorben.

Rußland.

*Nach Meldungen russischer Blätter soll die mongolische Regierung beschlossen haben, ihre russischen Militärinstrukteure durch deutsche zu ersetzen (?), zumal auch der deutsche Handel in der Mongolei sichtbar zu wachsen beginne. Die Unzufriedenheit der Mongolen mit den russischen Instrukteuren ist hauptsächlich auf die letzten Mißerfolge der mongolischen Truppen gegen China zurückzuführen. Da die Bewaffnung der Truppen sehr verschiedenartig ist, so wird auch die Beschaffung von Munition stark erschwert, zumal die mongolische Staatskasse fast leer ist.

Balkanstaaten.

*Sultan Mohammed V. ist schwer erkrankt. Obwohl es nach amtlichen Berichten sich nur um eine Erkältung handelt, ist man in der Bevölkerung überzeugt, daß der Sultan nicht mehr das Bett verlassen kann.

*Die griechische Regierung hat in Paris, dem Sitz der Balkan-Finanz-Konferenz, mitgeteilt, daß sie gleich Serbien sich schon jetzt verpflichtet habe, einen Anteil an der türkischen Schuld zu übernehmen. Damit sind der Konferenz die Arbeiten außerordentlich erleichtert.

*In Tripolis kam es zwischen Italienern und Eingeborenen zu einem schweren Kampfe, in dem etwa 40 Eingeborene fielen. Auch die Italiener erlitten schwere Verluste.

*Da das serbische Ministerium in der Skupschtina keine Unterstützung für seine Finanzpläne findet, hat der Ministerpräsident seine Entlassung gegeben.

Brandkatastrophe in Amerika.

80 Personen tödlich verunglückt.

Einen furchtbaren Ausgang hat eine Weihnachtsfeier genommen, die zum Besten der ausständigen Arbeiter der Kupferbergwerke in Calumet (Ver. Staaten) stattfand. Infolge eines Feueralarms entstanden in den Festräumen unbeschreibliche Schreckensszenen, bei denen achtzig Personen, meist Kinder, im Gedränge ums Leben kamen. Über den Unfall wird gemeldet:

Die Grubenarbeiter des Städtchens Calumet, zumeist Ausländer, feierten in einer kleinen Halle Weihnachten um einen großen Christbaum, unter dem die Geschenke lagen. Ungefähr siebenhundert Personen waren in dem Saal versammelt, der sich im zweiten Stock befand und nur einen Ausgang nach der Treppe hatte. Gesänge und Hersagen von Gedichten waren vorüber, und eben sollte Knecht Ruprecht die Geschenke verteilen, als ein noch unbekannter Schurke — man glaubt, ein Betrunkener — völlig grundlos „Feuer, Feuer“ brüllte. Es heißt, ein großer Mann habe zur Türe hineingeschaut, den verhängnisvollen Ruf ausgestoßen und sei dann davongelaufen. Der Schrei „Feuer“ flog nun in vielen Sprachen durchs Zimmer. Im Handumdrehen entstanden

entsetzliche Szenen.

Alles drängte wie wahnsinnig nach dem einzigen Ausgang. Eltern ergriffen ihre Kinder, um sie zu retten, wurden jedoch hoffnungslos niedergerissen und traten ihre eigenen Kleinen tot. Männer und Frauen kämpften wie die Bestien um den Ausgang, und die Leichen türmten sich an der Tür bis zur Decke auf. Herzzerreißende Vorgänge spielten sich ab. Ein Mann stemmte sich verzweifelt gegen den Menschenstrom, dann, als er sah, daß es vergeblich war, ergriff er die ihm zunächst befindlichen Kinder und hielt sie ein paar Sekunden lang hoch. Im nächsten Augenblick wogte die wahnsinnige Flut über ihn hinweg, und er starb mit den Kindern. Ganze Familien kamen in wenigen Minuten um. Überlebende berichten viele

Heldentaten der Opfer.

Eine Mutter kämpfte verzweifelt, um zu ihrem aus ihren Armen gerissenen Kinde zu gelangen, und wurde dabei erdrückt. Ein fünfjähriges Kind entkam unversehrt, indem es die Feuerleiter hinunterkletterte, nachdem die Halle sich geleert hatte. Zu spät merkten die Unglücklichen, daß der Feueralarm grundlos war. Wie betäubt von der entsetzlichen Plötzlichkeit der Katastrophe umringte die Menschenmenge das Gebäude. Als Feuerwehr und Ärzte herbeieilten, konnten sie fast nur Leichen aus dem furchtbaren Menschenknäuel hervorziehen. 39 Mädchen, 21 Knaben, 15 Frauen und 5 Männer waren getötet worden. Fast alle waren sofort erdrückt worden, verletzt waren wenige. Beim Bergen der Leichen gebärdeten sich viele der Eltern, die ihre Kinder vermißten, wie wahnsinnig und kämpften mit Polizei und Feuerwehr, um wieder in die Unglückshalle zu gelangen. Unbeschreibliche Trauer herrscht unter sämtlichen Einwohnern des Städtchens. Die ausländischen Grubenarbeiter drohen, den Anstifter all des Jammers zu lynchen, falls man seiner habhaft wird.

Volkswirtschaftliches.

Fristverlängerung für die Erklärung über den Wehrbeitrag. Der Deutsche Handelstag hat an den Bundesrat die Bitte gerichtet, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag bis Ende Februar zu erstrecken. Diese Bitte wird mit dem Hinweis begründet, daß nicht jeder zur Abgabe der Vermögenserklärung Verpflichtete in der Lage ist, selbst die erforderlichen Berechnungen anzustellen. Das ergebe sich beispielsweise aus den Vorschriften des Gesetzes über die Berechnung des Wertes von Aktien ohne Börsenkurs und der Vorschrift, die den Beitragspflichtigen berechtige, von dem Wert der mit Dividendenschein gehandelten Wertpapiere den Betrag in Abzug zu bringen, der für die seit Auszahlung des letzten Gewinns abgelaufene Zeit dem letztmalig verteilten Gewinn entspreche. Ferner sei zu beachten, daß den Beitragspflichtigen bei der Abgabe der Vermögenserklärung die Höhe ihres Bankguthabens am 31. Dezember 1913 bekannt sein müsse, die Abrechnungen darüber jedoch nicht alle gleich nach dem genannten Tage fertiggestellt sein könnten. In weitem Umfange werde die Mitwirkung der Banken und Bankiers bei der Abgabe der Vermögenserklärung erforderlich sein. Sie würden indessen den an sie gestellten Ansprüchen während des Monats Januar, in dem sie ohnehin besonders stark beschäftigt seien, geschweige denn bis zum 15. Januar nicht genügen können.

Von Nah und Fern.

Ein Zeppelinmuseum. Aus Anlaß der Feier des 75. Geburtstages des Grafen Zeppelin beschlossen die Gemeindekollegien der Stadt Friedrichshafen, ein Zeppelinmuseum zu gründen. Graf Zeppelin hat seine Zustimmung zur Errichtung eines solchen Museums gegeben und versprochen, es durch Zuwendungen aus seinem eigenen Besitze zu fördern.

Ein schönes Bild vor der Opferwilligkeit unserer Landsleute in Brasilien zeigen die jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse der Sammlungen, die aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers in deutschen Kreisen Brasiliens veranstaltet worden sind. Für deutsch-nationale Zwecke im Lande selbst, unter anderem für Vereinszwecke, für Schulen, Kirchen und Errichtung von Volksbibliotheken, sind etwa 30 000 Mk. aufgebracht worden. Ferner konnte eine Summe von etwa 3600 Mk. dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz überwiesen werden. Beide Summen enthalten namhafte Einzelbeträge angesehener Koloniemitglieder.

Schiffsunglück im Hafen von Genua. Der deutsche Lloyddampfer „Prinz Eitel Friedrich“ überrannte bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Genua den kleinen, aus Toulon mit Alteisen kommenden Küstenfahrer „Andreina“, der sofort sank. Die aus sieben Mann bestehende Besatzung wurde mit großer Mühe aus den Fluten aufgefischt; zwei Mann sind schwer verwundet.

Deutsche Werber für die Fremdenlegion. In München wurde der 40 Jahre alte angebliche Gärtner Franz Burteire in der Herberge zur Heimat als Werber zur Fremdenlegion verhaftet. Er hatte sich schon mehrere Tage in dieser Herberge umhergetrieben und zuletzt einen 16jährigen Burschen vom Bauplatz weggeholt, betrunken gemacht und ihn so einen Vertrag unterschreiben lassen wollen. Der Bursche erkannte jedoch die Gefahr und schlug Lärm, worauf der Werber verschwand. Dieser hatte dann die Dreistigkeit, tags darauf wieder in die Herberge zur Heimat zu kommen, wo er erkannt und sofort verhaftet wurde. Er gehört zu einer großen französischen Werbertruppe, die sich zurzeit in Süddeutschland herumtreibt.

Das Testament Rampollas. In der Angelegenheit des verschwundenen letzten Willens Rampollas haben bereits die ersten gerichtlichen Vernehmungen stattgefunden. Verhört sind bisher der Kammerdiener, der Sekretär und die zwei Nonnen, die in der Todesnacht Rampollas die Leiche in die Kardinalgewänder gekleidet hatten. Die Vernehmungen haben jedoch noch keine Spur von dem verloren gegangenen Aktenstück zutage gefördert.

Der Schatz im Fischnetz. In dem nordholländischen Kanal unweit des Ortes Schouw fischten holländische Fischer eine Dose auf, die Gegenstände von großem Wert enthielt. Die Annahme, daß sie einer der Reisenden, die die altholländischen Ortschaften vielfach besuchen, die Gegenstände verloren habe, fand bald ihre Bestätigung. Ein Herr aus New York erklärte nämlich, daß ihm diese Gegenstände, die einen Wert von über sechzigtausend Mark haben, auf der Reise durch den holländischen Kanal verloren gegangen seien.

Die „Direktorin“.

Erzählung aus dem Russischen von
1| N. Afanassjew.*)

Galja Schewtschenko zählte siebzehn Jahre, als sie mit den übrigen Mädchen des Dorfes zum ersten Male auf die Zuckerrüben-Plantagen ging. Die alte Warwara hatte allerdings die Tochter nicht besonders gern ziehen lassen. Auf diesen Plantagen muß ein junges Mädchen, und dazu noch ein so schönes, die Ohren spitzen. Da gibts eine Menge Kavaliere: Aufseher, Rechnungsbeamte usw. Aber da Galja nicht allein ging, sondern mit ihren Nachbarinnen, die schon wiederholt auf den Plantagen gearbeitet hatten, so vertraute Warwara sie ihrem Schutze an. Unter Scherz und Gesang machte sich die Mädchenschar auf den Weg. Jede träumte davon, wie viel sie sich verdienen, und was sie sich alles schaffen werde. Denn das Geld, das bei den „Rüben“ erarbeitet wird, gehört ganz dem Mädchen; keine Mutter wird es sich aneignen.

Wenn das Mädchen den Sommer über auf der Plantage gearbeitet hat, so hat es sich die Aussteuer zusammengespart. Es ist keine leichte Arbeit, vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit gekrümmtem Rücken Rüben zu jäten, aber sie wird gut bezahlt.

Unter den Arbeiterinnen auf der Golowtschansker Fabrik gibt es viele hübsche gesunde Mädchengesichter, aber die schönste ist doch Galja. Ihre Wangen glühen, und die Schnur von Münzen, welche den gebräunten Nacken schmückt, klirrt und singt bei jeder ihrer Bewegungen. Alle haben Wohlgefallen an Galja, an ihrer Grazie, ihrem schlanken Wuchs. Und wenn sie singt, so lauschen alle unwillkürlich. Welch eine starke, wohltönende Stimme sie besaß! Und sie sang am liebsten immer. In ihrer Seele war es so froh, nicht Sorge, nicht Leid, nicht ein Wölkchen lastete auf dieser Seele.

Dies Mädchen hat uns Gott gesandt! sagten die Fabrikbeamten, aber sich an sie heranzumachen wagte keiner. Hätte sich jemand ein überflüssiges Wort erlaubt, alle übrigen wären wie ein Mann für das „Singvögelchen“ eingetreten.

Die Jäterinnen arbeiteten bis zur Mittagsstunde, wo sie sich auf dem Felde ihre Grütze kochten. Eine jede hatte von Hause Hirse und Fett und einen Löffel mitgebracht. Eine andere Speise kannte Gilja nicht; sie war nicht verwöhnt. Zu Hause gab es nicht einmal jeden Tag Grütze. Wenn man sich hungrig gearbeitet hat, schmeckt auch trockenes Brot wie ein Honigkuchen.

Die Nacht brachten alle auf der Fabrik, in der Kaserne zu. Aber nicht sogleich nach dem Abendessen begab sich das Mädchenheer zur Ruhe. Bisweilen sangen die Mädchen bis Mitternacht oder veranstalteten unter sich ein Tänzchen. Galja war immer dafür zu haben. Im Singen war sie schon Meisterin; aber das Tanzen machte ihr keine nach; ihre Füße schienen den Boden nicht zu berühren. Und die Fabrikbeamten standen oft bis zur späten Nacht auf dem Hof und schauten der singenden und tanzenden schwarzäugigen Jäterin Galja zu. Aber seltsam, nicht einen häßlichen Gedanken rief sie hervor, und es waren auf der Fabrik doch genug unverheiratete Leute, die gerade keine Heiligen waren.

Seit einiger Zeit begannen die Fabrikleute unter sich geheimnisvoll zu zischeln.

„Das kann nicht sein“! sagten die einen.

„Aber habt ihr nicht bemerkt? Er läßt kein Auge von ihr, besonders, wenn sie tanzt.“

„Dummheiten! Der Direktor wird seine Aufmerksamkeit einer einfachen Jäterin zuwenden!“

Aber es war so. Peter Gewälowitsch Maidanowski, ein vierzigjähriger Hagestolz, der schon 10 Jahre Direktor der Fabrik war, hatte seine Aufmerksamkeit auf Galja gerichtet. Gott weiß, woran er dachte, wenn er sie stundenlang verstohlen beobachtete, aber sein Gesicht blickte ernst; irgend ein Gedanke reifte in ihm.

Einmal rief er sie heran und befragte sie, wer ihre Mutter sei, wie es zu Hause gehe, ob sie hier mit ihrem Tagelohn zufrieden sei. Galja antwortete verständig und unbefangen.

Sie ist nicht dumm, dachte Maidanowski — und wie viel Frische und Ursprünglichkeit in ihr ist!

Noch kein Weib hatte auf ihn einen solchen Eindruck gemacht wie Galja. Er träumte sogar von ihr. Bis jetzt hatte er gelebt wie ein Einsiedler. Als er mit dem Studium fertig war, begann die Arbeit, und nun war er vierzig Jahre alt und stand allein. Aber was hatte das mit dem Singvögelchen zu schaffen? Entschieden nichts, suchte er sich zu überzeugen, aber seine Augen ließen nicht von ihr.

„Ich wollte mir dir reden“, sagte er einmal zu ihr.

Ich höre, Herr.“

„Sage, hast du nicht Freier?“

Galja mußte lachen. Nein, niemand hatte noch um sie gefreit.

„Du betrügst mich nicht? Aber wenn jetzt jemand um dich freien wollte?“

Galja konnte nichts antworten. Wenn ihr noch jemand gefallen hätte . . , aber so!

Die Seele des Direktors fand keinen Frieden. Bald schalt er sich einen Dummkopf, bald fragte er sich, was ist denn Dummes dabei? Sie ist mir ungleich! Hm! aber sie hat einen so hellen Kopf, und man braucht sich nur ein wenig mit ihr zu beschäftigen. Und vor wem brauche ich mich zu genieren?

Wichtiger ist das andere: Die Ungleichheit der Jahre. Aber ich bin noch nicht alt. Und wenn ich noch in der Gesellschaft, in der Residenz lebte, so könnte mein Schritt als gewagt erscheinen, aber hier im Dorf. auf der Fabrik!

Aber wenn sie „nein“ sagt — die Jäterin dem Direktor!?

Man wird über ihn lachen.

So schwankte Maidanowski. Aber nicht mehr als ein Monat verging, so war er wieder das allgemeine Gesprächsthema der Fabrik.

„Wo denkt ihr hin! Der sie heiraten!“ sagten die meisten. „Er ist einfach ein reicher, unverheirateter Mann und will sich zerstreuen; er wird sie nehmen, schön ausputzen und ihr eine Wohnung mieten.“

Jedoch es geschah, was man nicht erwartet hatte. Der Direktor ging zu Fuß zur Mutter Galjas und saß bei ihr in der Hütte gegen

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Ein Riesengaunerstreich wird in ganz Italien lebhaft besprochen: Ein Betrüger, der sich bei den Ortsbehörden einiger um Neapel gelegenen Dörfer und kleinen Städte als „Bevollmächtigter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten“ vorstellte und erklärte, er habe im Auftrag des Ministers „einige Enteignungen“ zur Durchführung einer neuen Schnellzugslinie Rom—Neapel vorzunehmen, hat eine Menge Grundbesitzer arg beschwindelt. Der angebliche Ingenieur, der sich Marsico nannte, wurde natürlich von den Behörden mit gebührendem Respekt aufgenommen und begab sich, von ihnen geleitet, zu den zu enteignenden Bauern, denen er insgeheim sehr günstige Kontrakte zusagte, wenn sie ihm „entgegenkämen“. Es gelang ihm so, etwa zweihunderttausend Mark „Bestechungsgelder“ einzustreichen und mit seiner Beute zu verschwinden.

Explosionsunglück bei Neapel. Eine schwere Explosionskatastrophe ereignete sich in Torre Annunziata bei Neapel. Dort flog aus nicht ermittelter Ursache eine Fabrik für Feuerwerkskörper in die Luft, als gerade 26 Personen mit der Herstellung von Raketen beschäftigt waren, die dem Weihnachtsvergnügen der Neapolitaner dienen sollten. Das dreistöckige Fabrikgebäude wurde durch die Explosion in einen riesigen Schutthaufen verwandelt, aus dem vierzehn Leichen herausgezogen wurden. Acht Personen sind schwer verletzt.

Eisenbahnkatastrophe in Holland. Bei der holländischen Stadt Assen entgleiste ein Schnellzug. Fünf Passagiere, darunter der älteste Sohn des holländischen Ministerpräsidenten, wurden getötet.

Schneestürme in Rußland. Ein heftiger Schneesturm verursachte in mehreren Südgouvernements Massenunfälle. Vier Dörfer des Gouvernements Poltawa sind fast gänzlich zerstört.

Ein weiblicher Verteidiger. In dem Städtchen Tomms River (im amerikanischen Staate New Jersey) erregt das gerichtliche Verfahren gegen einen des Mordes an einer Frau Katharine Turner angeklagten Buchhalter namens Leehan insofern Aufsehen und Interesse, als eine Juristin die Verteidigung übernommen hat. Mrs. Jasper Leach ist eine in dem genannten Ort ansässige Rechtsanwältin, die sich eine große Praxis erworben hat. Der Angeklagte war in ihrem Bureau angestellt. Die Dame erklärte, daß sie keineswegs besondere Sympathien für William Leehan hege, doch von seiner Unschuld so fest überzeugt sei, daß sie es für ihre Pflicht erachte, ihr möglichstes zu tun, um seine Freisprechung zu erwirken. Man hatte die Ermordete in einem Tannengehölz bei Tomms River aufgefunden, und der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, war auf Leehan gefallen, weil er zu der Toten in Beziehungen gestanden, die ihm in letzter Zeit lästig geworden zu sein schienen.

Luftschiffahrt.

— Der französische Flieger Guilleaux, der infolge unrichtiger Angaben über seine bei dem Fluge um den Pommery-Preis in Deutschland vorgenommene Landung von dem französischen Luftfahrerverbande gemaßregelt worden war, unternahm bei Paris mehrere Male Sturzflüge. Die Blätter erheben deshalb scharfen Einspruch und bezeichnen den Flug als eine für die Bevölkerung gefährliche „Tollkühnheit“.

— Der Flieger Vedrines ist auf seinem Rundflug um das Mittelländische Meer in Bairut angekommen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht hat vor kurzem in einer Frage Stellung genommen, die für das staatsbürgerliche und kommunale Leben von grundlegender Bedeutung ist. Es handelt sich dabei um den § 109 des Strafgesetzbuchs, der denjenigen mit Gefängnis bestraft, der „in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft“. Zwei Brüder hatten gegen Rückgabe eines Schuldscheins sich bei den Gemeindewahlen ihrer Stimme enthalten. Es war nun die Frage streitig, ob eine solche Stimmenthaltung vom Gesetz unter den Begriff des Stimmenkaufs oder Verkaufs mit umfaßt würde. In der bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichts war ein derartiger Fall noch nicht zur Aburteilung gelangt, und überhaupt bestanden über diesen Punkt selbst unter den bedeutendsten Kommentatoren des Strafgesetzbuches sehr starke Meinungsverschiedenheiten. Darüber war man sich — und damit auch das Reichsgericht! — vollkommen einig, daß als öffentliche Angelegenheit im Sinne des § 109 nicht nur staatsbürgerliche Wahlen, sondern auch Gemeindewahlen anzusehen seien. Vollkommene Unklarheit herrschte über die Frage, ob ein strafbarer Kauf oder Verkauf einer Wahlstimme nur dann vorliege, wenn der Gekaufte sein Wahlrecht in der vom Käufer gewünschten Richtung überhaupt bestätigt hat oder ohne es zur Anwendbarkeit des § 109 schon genüge, wenn der Gekaufte sich lediglich zur Stimmenthaltung verpflichtet hat. In der Wissenschaft verneint beispielsweise Olshausen den letzteren Fall. Die weitaus überwiegende Meinung spricht sich aber für die Einbeziehung des Falls der Stimmenthaltung in den § 109 aus, und zu dieser Ansicht hat sich nunmehr auch die Praxis der Gerichte, voran die des Reichsgerichts, bekannt. In der Tat wird man im Interesse staatsbürgerlicher Freiheit die Haltung des Reichsgerichts nur begrüßen können. Ganz mit Recht betont der oberste Gerichtshof des Reiches in dieser wichtigen Frage, daß selbstverständlich die Worte „kauft oder verkauft“ im § 109 nicht in engem zivilrechtlichen Sinne auszulegen seien, da dies sonst dem Geiste und dem Zweck der Vorschrift zuwiderlaufen würde. § 109 des Strafgesetzbuches will doch vor allem die Freiheit des Wählens garantieren und daß es in lauterer, rechtlich einwandfreier Weise erfolgt. Es kommt eben nach Ansicht des Reichsgerichts lediglich darauf an, ob in irgend einer Weise die Freiheit des Wählens durch Versprechen oder Gewähren materieller Vorteile beeinflußt worden ist, und dies ist bei einer gekauften Stimmenthaltung unzweifelhaft der Fall. Man kann also auch Stimmen kaufen, die bei der Wahl nicht abgegeben werden, und dies wird von nun an nach der Praxis des Reichsgerichts genau so bestraft werden müssen wie ein wirklicher Stimmenkauf.

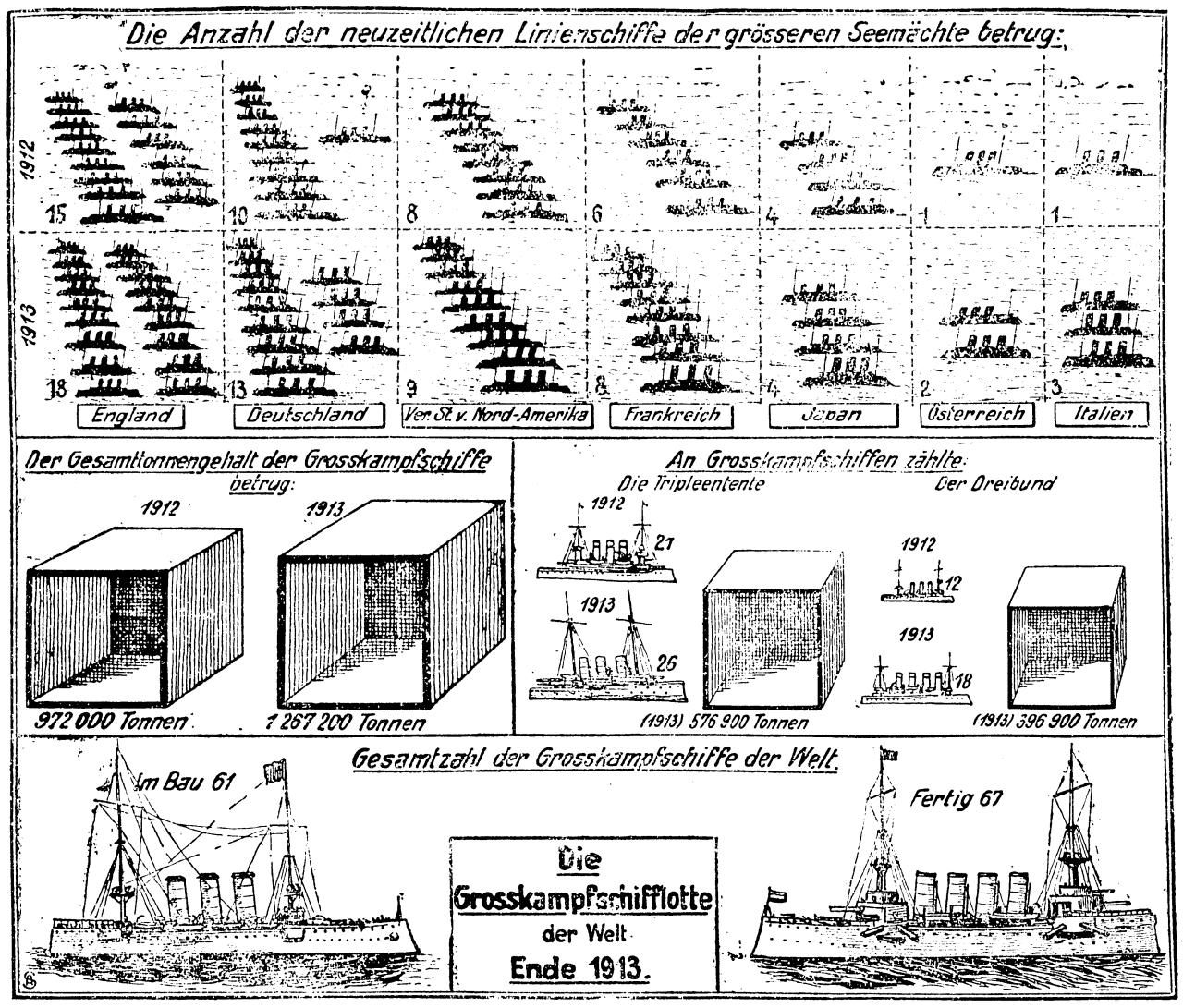
Straßburg i. E. Der verantwortliche Redakteur des ‚Journal d'Alsace-Lorraine‘, Eugen Jung, wurde wegen Beleidigung der preußischen Offiziere und Kommandobehörden vom Landgericht zu drei Wochen Haft verurteilt.

Vermischtes.

Dienstpflicht der Frau in Ungarn. Von verschiedenen Seiten werden neuerdings ernsthafte Vorschläge gemacht, die Frauen für die Gesellschaft dienstbar zu machen und zum Sanitätsdienst im Kriege heranzuziehen. So hat letzthin der bekannte Wiener Chirurg Prof. v. Hochenegg in einem Vortrage darauf hingewiesen, daß im Falle eines Krieges in Österreich — dies trifft auch für andere Länder zu —, Mangel an Pflegepersonal bestände. Dieser könne nur durch die Ausbildung und Einstellung von Frauen — ähnlich der allgemeinen Wehrpflicht der Männer — behoben werden. Nun, es besteht nicht die geringste Aussicht, daß in absehbarer Zeit etwas derartiges oder auch nur ähnliches eingeführt wird. Wohl aber wurde diese Frage in der Schwestermonarchie Ungarn eifrig erörtert. Ja, das ungarische Rote Kreuz hat bereits im Einvernehmen mit der Regierung eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, die demnächst im Parlament zur Verhandlung kommen soll. Nach ihm werden die Frauen im Alter von 30 bis 40 Jahren im Kriegsfalle zur Krankenpflege eingezogen, nachdem sie im Frieden verpflichtet sind, sich die dazu nötigen Kenntnisse zu erwerben. Natürlich sind gewisse Befreiungen möglich. So z. B. wenn der Fürsorge bedürftige Kinder vorhanden sind.

Schlafende Heringsfischer. Vor einigen Tagen strandete bei Yarmouth der kleine Heringsdampfer „Vera“, der eine Ladung von über 400 000 Fischen mit sich führte. Es stellte sich heraus, daß die gesamte Bemannung des Fahrzeuges in tiefem Schlummer lag, als die Strandung erfolgte. Durch die heftige Erschütterung erwachte der Maat Samuel Goffin und erkannte, daß er mitten in der Arbeit des Netzeausspannens auf Deck vor Übermüdung eingeschlafen sein mußte. Da sich nichts um ihn her rührte, eilte er ins Steuerhäuschen und fand dort den Kapitän in aufrechter Stellung, den Kopf zwischen den aufgestützten Armen, in festem Schlaf. Er hatte große Mühe, den Mann wachzurütteln und ihm begreiflich zu machen, daß der Dampfer aufgerannt war und die Ladung rechtzeitig geborgen werden müßte. Auch alle übrigen Leute der Besatzung lagen, saßen und standen in wahrem Dornröschenschlummer. Sie waren eingeschlafen, wo sie sich gerade befanden. Die Untersuchung der sonderbaren Angelegenheit ergab, daß fast alle Heringsfischer während der besten Zeit des Heringsfanges bis zur äußersten Erschöpfung arbeiten, bevor sie sich eine Ruhepause gönnen. Die nun gestrandete „Vera“ hatte seit kurzem fast täglich eine Ausbeute von einer halben Million.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.



Die Großkampfschiffe sind in ihrer Zahl wie in ihrem Rauminhalt im verflossenen Jahre bedeutend gestiegen. Die stärkste Seemacht ist England, das über 18 Großlinienschiffe mit 419 500 Tonnen verfügt. Dann kommt Deutschland mit 13 Schiffen von insgesamt 290 300 Tonnen und Amerika mit neun Schiffen über 211 600 Tonnen. Frankreich hat acht mit 157 400 Tonnen, Japan vier mit 81 800 Tonnen, Italien drei mit 66 000 Tonnen und Österreich zwei mit 40 600 Tonnen. Im vorigen Jahr besaßen England 15, Deutschland gehn, die Union acht, Frankreich sechs, Japan vier, Österreich und Italien je eins. Relativ am größten ist also der Zuwachs bei Italien und Österreich gewesen. England und Deutschland haben nur je drei Schiffe mehr kampfbereit, Frankreich zwei und die Union ein Schiff. Auch die moderne Schlachtkriegsflotte der Seemächte hat in demselben Sinne eine wesentliche Steigerung erfahren. In den Aufzählungen der Großkampfschiffe ist Rußland nicht enthalten, es besitzt jedoch elf Großkampfschiffe, die sich vorläufig aber noch im Bau befinden. Eine Gegenüberstellung der Flottenstärke in Großkampfschiffen des Dreibundes und des Dreiverbandes ergibt, daß Ende 1912 die Flottengemeinschaft des Dreibundes 12 Großkampfschiffe betrug gegenüber 21 Schiffen des Dreiverbandes. Im Jahre 1913 hat sich die Zahl auf 18 bezw. 26 Schiffe erhöht, und diese Steigerung ist beim Dreibund eine prozentual bessere.

---

zwei Stunden. Worüber dort alle drei geredet, denn auch Galja wohnte dem Gespräch bei, ist unbekannt, aber für den Frühling wurde die Hochzeit angesetzt.

„Ein Skandal!“ sagten die Mamas der Nachbarschaft, welche erwachsene Töchter hatten; „unsre Galja wird Zucker-Direktorin!“ jubelten Galjas Spielgenossen.

Und wirklich wurde Singvögelchen Galja — Direktorin.

„Wie sie jetzt die Nase hochtragen wird“! sagten die bekümmerten Mamas.

Sie irrten sich. Galja trug die Nase nicht hoch. In der ersten Zeit erfaßte sie sogar ein Schwindel vor der Höhe, auf der sie sich so unerwartet sah, aber ihr natürlicher Verstand verhalf ihr zu einer schnellen Beherrschung der neuen Lage.

Man hatte von ihr die verschiedensten lächerlichen Schnitzer erwartet, aber man wartete vergebens.

In der ersten Zeit machte die Direktorin nirgends Besuche.

Sie lernt das Abc! spöttelten die gebildeten Damen.

Ja, Galja lernte das Abc, aber nicht nur das Abc; mit erstaunlicher Leichtigkeit erwarb sie sich auch Kenntnisse in der Grammatik, der Geographie und Geschichte. Weit schwerer fiel ihr die Dressur für die Gesellschaft, wie zu gehen, zu stehen, sich umzuwenden. Bisweilen konnte sie darüber sogar weinen. Auch an das „herrschaftliche“ Essen gewöhnte sie sich schwer und lief oft nach der Küche, um dort verstohlen sauren Kohl und Schwarzbrod mit Speck zu essen. Bisweilen wäre es ihr ganz bange gewesen, wenn sie nicht ihr Mann so geliebt hätte. Sie war ihm sein herrlichster Schatz, für den ihm nichts zu kostspielig war! Ihre Schränke waren voll von den modernsten Kleidern. Auch ein kleinrussisches Kostüm hatte er für sie anfertigen lassen, und in diesem allein fühlte sie sich frei.

Endlich entschied ihr Mann, daß man sie jetzt den Leuten zeigen könne.

Der schwere erste Besuch!

Wie man sie mit Blicken spießte! Mit welchem Entzücken man auf die Mängel ihrer Aussprache achtete. Galja hörte, wie eine junge, bleiche Dame einer andern deklamierte:

Rund und rot ist ihr Gesicht
Wie des dummen Mondes Licht.

Und beide lachten, wenn sie sich auch in Wirklichkeit um ihre Gesundheit, ihr blühendes Gesicht und ihre üppigen Formen beneideten.

Aber o weh! Mit der Zeit begann ihre Gesundheit zu leiden; der Übergang von einem tätigen Leben voller Arbeit zu beständigem Nichtstun wirkte auf sie verderblich. Sie wurde blaß, magerte ab, und sie, die früher nie krank gewesen war, schluckte Medizinen.

Bisweilen überfiel sie eine unerklärliche Bangigkeit; sie konnte dann sitzen, den Blick auf einen Punkt geheftet.

Fehlt dir etwas“? fragte der Gatte.

O nein, sie war ja zufrieden mit allem; sie konnte ihrem Wohltäter nur danken, der sie zur Dame gemacht, ihrer Mutter ein stattliches Anwesen eingerichtet hatte.

Nach der Geburt eines Sohnes begann Galja ernsthaft zu kränkeln. Man schickte sie nach dem Ausland ins Bad, aber dort hielt sie es nicht aus und bestellte sich heim.

Schön war sie auch jetzt, nur daß ihre Schönheit von ganz anderer Art war: das Antlitz bleich, in den tiefen Augen ein Weh, das sie selbst nicht begreifen, nicht in Worte fassen konnte.

Sie hatte so vieles, so viel Gutes, nur eines nicht: Heiterkeit der Seele. Bisweilen ist ihr, als ob alles in ihr zerbrochen ist und Todesmattigkeit sie festhält.

Die Jahre vergehen; die Vergangenheit erscheint Galja wie ein Traum.

Und Frühling ist es. Galja sitzt am Fenster und lauscht; immer lauter tönt das Singen. Die Jäterinnen schreiten aufs Feld zu den Rüben, fröhlich, zufrieden . . . und die Direktorin lauscht wie gebannt dem bekannten Liede — einst hatte sie es selbst gesungen — und Tränen feuchteten ihre traurigen Augen.

Sie kam sich vor wie eines jener Vögelchen, die Feld und Flur in unbeschränkter Freiheit beleben und die nicht leben können, wenn man ihnen die Freiheit nimmt. Und so kam es, daß Galja, die vielbeneidete Frau Direktorin, eines Tages im Beginn des Sommers in Sehnsucht starb, in unerklärlicher Sehnsucht nach dem alten Leben, aus dem ihr Gatte sie erlöst hatte.

Ende.

Liebesbriefe aus dem Feldzuge 1812. Die „Geschichte der Namenlosen“, die man neuerdings als einen wichtigen Zweig geschichtlicher Forschung gekennzeichnet hat, erfährt eine interessante Bereicherung durch eine umfangreiche Briefveröffentlichung, die von russischer Seite erfolgt ist. Schon früher waren einzelne Schreiben bekannt geworden, die die Kosaken während des russisch-französischen Feldzuges aufgefangen hatten: Briefe der Krieger der großen Armee an ihre Frauen daheim und Briefe der Französinnen, die ihren Männern in den Einöden Rußlands Trost bringen sollten. All diese „Briefe, die sie nicht erreichten“, ruhten nun, von den Kosaken an zuständiger Stelle abgeliefert, in den russischen Archiven und waren nur hier und da vereinzelt veröffentlicht. Auf Veranlassung des Direktors der kaiserlich-russischen Archive ist nunmehr der größte Teil dieser Schreiben der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden in einem Werk, das zwei französische Gelehrte besorgt haben und das nicht etwa nur die Briefe der Generale und Offiziere, sondern auch die Liebesergüsse der gemeinen Soldaten enthält, soweit sie sich erhalten haben. In seinem Buche weist der Napoleonforscher Frédéric Masson auf diese einzigartige Materialsammlung hin, die ein lebendiges und ergreifendes Bild von den persönlichsten Stimmungen der Soldaten der großen Armee bietet: „Welch prachtvolle Figuren guter Soldaten, braver Leute, leidenschaftlicher Liebender und treuer Ehemänner heben sich aus diesen alten Papieren ab. Wieviel Geist, wieviel Anmut, wieviel Stolz und Liebe!“ Die fesselndsten Liebesromane und die rührendsten Tragödien lassen sich aus diesen Liebesbriefen der französischen Krieger ablesen. Im Gegensatz zu der Annahme vieler Geschichtsschreiber, daß das gewaltige Heer schon mutlos und voll banger Hoffnungen auf dem Marsche nach Moskau gewesen sei, zeigen alle Briefe der Krieger Zuversicht und Vertrauen auf den guten Stern Napoleons.

Zum Jahreswechel wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Gasthofbesitzer

Adolf Baum und Frau.

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel

ihrer werten Kundschaft

Brockau, Lieresstrasse 3, den 1. 1. 1914

A. Müller,

Delikatessen, Zigarren, Zigaretten.

Fröhliches neues Jahr

wünscht ihren geschätzten Kunden

Brockau, den 1. Januar 1914

Conditorei Marie Eckert.

Ein glückliches gesundes Neues Jahr

wünschen ihren verehrten Gästen, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Gastwirt Robert Mende u. Familie

im Genossenschafts-Restaurant.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches

Neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

H. Haja, Heydebrandstrasse

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.

Wünsche meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches

Neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Schuhmachermeister

Karl Schallwig.

Zum Jahreswechsel wünscht seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

glückliches Neujahr.

Brockau, den 1. Januar 1914

Otto Rabel,

i. Fa. Preuss, Likörfabrik, Breslauerstr. 1.

Zum Jahreswechsel

wünschen ihren werten Gästen, Freunden, Bekannten und Mietern ein

gesundes neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Gasthofbesitzer

Hermann Milde und Frau.

Zu dem am **15. Januar** stattfindenden

Bockbier-Fest

laden ergebenst ein D. O

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein fröhliches

Neues Jahr.

Brockau, den 1. Januar 1914

Josef Langer,

Möbel-Magazin und Beerdigungs-Institut.

Ein gesundes glückliches

Neues Jahr!

wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Gustav Hänel

Bäckermeister.

Ein fröhliches Neujahr

wünschen ihren werten Kunden

Brockau, den 1. Januar 1914

Robert Bräuer und Frau

Milch- und Buttergeschäft.

Zum Jahreswechsel wünscht seinen Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes

fröhliches neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Gustav Konozak

Drogerie zum Becher.

Ein glückliches Neues Jahr!

wünscht allen Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Maurermeister

Otto Freier und Familie.

Fröhliches neues Jahr!

wünscht seinen geschätzten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Alfred Wunder, Friseur

Bahnhofstrasse 21.

Ein fröhliches

Neues Jahr!

meinen geschätzten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Uhrmacher Brandecker

und Frau

Gartenstrasse 4.

Unsern werten Kunden wünschen wir ein

fröhliches Neujahr!

Gebrüder Friedrich

Cigarren-Importeure.

12 erstklassigste Cigarren-Spezial-Geschäfte

In Brockau: Bahnhofstrasse, Ecke Güntherstr.

Ein gesundes neues Jahr!

wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Karl Veith,

Uhrmacher.

Ein fröhliches

Neues Jahr!

wünschen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Fleischermeister

Herm. Beyer u. Familie.

Ein glückliches Neues Jahr!

wünscht seinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Hugo Semprich, Friseur

Bahnhofstrasse

Ein fröhliches

Neues Jahr!

wünschen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Bauglaserei

Paul Leuschner und Frau.

Ein fröhlich. Neujahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

E. Schärmann und Frau.

Meinen werten Kunden wünsche

ein glückliches neues Jahr.

Brockau, den 1. Januar 1914

Hermann Grothe

Gärtnereibesitzer.

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.

Marie Antoinette
„Das Vermächtnis einer Königin."
Gastspiel
Napoleon
Tournee
Anf. 8 Uhr. Bons gült

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

Das brillante Neujahrs-Programm!
Opt. Berichterstattung mit den neuesten Aufnahmen

Stadt-Theater.
Mittwoch:
Das Loch in der Landstraße
Hierauf:
Balletdivertessement.
Donnerstag:
Nachmittag 5 Uhr:
Parsifal.
Freitag:
Abends 7½ Uhr:
Cavalleria rusticana
Hierauf:
Das Loch in der Landstraße.
Sonnabend:
Nachmittag 3 Uhr:
Hänsel und Gretel.
Hierauf:
Ein Weihnachtsmärchen.
(Balletpantomime)
Abends 7½ Uhr:
Ermäßigte Preise!
Figaros Hochzeit.

Schauspielhaus.
[Operettenbühne.]
Mittwoch:
Die Kinokönigin.
Donnerstag:
Nachmittag 3½ Uhr:
Filmzauber.
Abends 8 Uhr:
Die ideale Gattin.
Freitag:
Abends 8 Uhr:
Die Kinokönigin.
Sonnabend:
Abends 8 Uhr:
Die ideale Gattin.

Bei
Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Hautausschlag, engl. Krankheit, Hals-Lungen-Krankheiten, Husten empfehle meinen
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"
Der wirksamste u. beliebteste Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. — Preis: Mark 2,30 u. 4,60. Achten Sie auf das Schutzwort „Jodella"
Alleinig. Fabrikt: Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.
Frisch zu haben in der **Apotheke in Brockau.**
In Breden b. G. Konczak, Drogerie.

Unserer werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten wünscht

Ein glückliches neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Bach & Blachmann Nachfl.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein

glückliches Neujahr!

Franz Metzner u. Frau
Brockau.

Neujahrs-Programm.

Lichtspielhaus Brockau.
Bahnhofstraße neben der Post.
Programm vom 1. bis 2. Januar 1914.

Der lebende Leichnam

Nach dem gleichlautenden Drama von Leo Tolstoi in 4 Abteilungen.

Dieser Autoren-Kunstfilm wurde bisher an sämtlichen Kinobühnen vorgezeigt und mit grossem Beifall vom Publikum aufgenommen.

Wegen der Länge des Films ist der Beginn des Dramas an diesen Tagen um ½6 Uhr, ½8 Uhr und um ½10 Uhr festgelegt.

und das andere bestgewählte Programm.

Nachmittags Kindervorstellung mit besonderem Programm.

Täglich von 5 — 11 Uhr geöffnet,
Dienstag und Sonnabend Programmwechsel.
Rauchen verboten. Einlagen nach Bedarf.

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel
meiner werten Kundschaft
Breslau, den 1. 1. 1914
Max Wagner,
Photograph.

Ein fröhliches
Neues Jahr!
wünschen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten
Brockau, den 1. Januar 1914
Frau Ida Haja.
Bahnhofstrasse.

Fröhliches neues Jahr
wünscht allen Bewohnern von Brockau und Umgegend, Freunden und Feinden.
Brockau, den 1. Januar 1914
Obsthändler Julius Wilkowski

Ein fröhliches Neujahr
wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Brockau, den 1. Januar 1914
Karl Skor, Fleischermeister.

Ein glückliches Neues Jahr!
wünscht seinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
Brockau, den 1. Januar 1914
Schuhmachermeister
Paul Siebenhaar und Frau.

Ein fröhliches
Neues Jahr!
wünschen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten
Brockau, den 1. Januar 1914
Fleischermeister
Worbs u. Frau.
Bahnhofstrasse 20.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein glückliches
Neues Jahr!
wünscht von Herzen
Gustav Scholz und Frau
Restaurant und Familienlokal.
Gr. Tschansch, den 1. Januar 1914
Jeden Sonntag: **Eisbein-Essen.**

Möbliertes Zimmer
auf Wunsch mit Kost, an 1 oder 2 Herren zu vermieten
Kuntze, Bahnhofstrasse.

Der Kampf um die ägäischen Inseln.

Noch immer ist das Schicksal der ägäischen Inseln nicht entschieden. Die Verhandlungen über den von der englischen Regierung den Großmächten gemachten Vorschlag betreffs der Regelung der ägäischen Inselfrage dauern fort. Italien hat sich bereit erklärt, die von seinen Truppen besetzten Inseln zu räumen, stellt jedoch hierfür drei Bedingungen: 1) Die Erfüllung des Vertrages von Ouchy betr. Räumung der Cyrenaika. 2) Die Räumung der von den Griechen besetzten Inseln des Ägäischen Meeres, und 3) Entschädigungen für die Auslagen, die der italienischen Regierung durch die Besetzung und Verwaltung der Inseln erwachsen sind.

Was die erste der italienischen Bedingungen anbetrifft, so dürfte diese die geringsten Schwierigkeiten bieten, da sie nur eine Sache der Auslegung ist. Man erwartet, Italien, das an einem guten Verhältnis mit England das größte Interesse hat, werde nicht an einer buchstäblichen Auslegung des Vertrages festhalten. Es sind noch immer einige hundert Offiziere und Mannschaften, die der türkischen Armee angehören, in der Cyrenaika, aber man glaubt, daß ihre Anwesenheit von Italien schließlich nicht als eine Nichterfüllung des Vertrages von Ouchy ausgelegt werden dürfte.

Was nun die zweite Bedingung anbetrifft, daß die Griechen gleichzeitig die von ihnen besetzten Inseln zu räumen hätten, so begegnet ihre Erfüllung gewissen Schwierigkeiten. Denn der Vorschlag Sir Edward Greys zielt ja nicht nur auf die Rückgabe der von Italien besetzten ägäischen Inseln ab, sondern will vor allem eine Regelung dieser letzten Balkanfrage erreichen. Dadurch, daß durch diesen Vorschlag der Besitzstand der ägäischen Inseln zwischen der Türkei und Griechenland ein für allemal festgestellt werden soll, will man Griechenland eine Entschädigung für den Entgang des Epirus bieten. Es verlautet nun, daß der Türkei vor allen Dingen von den sogenannten strategischen Inseln, die den Eingang der Dardanellen beherrschen, die Inseln Imbros und Tenedos, vielleicht auch Lemnos verbleiben sollen. Auf den Besitz der Insel Samothrake, der nördlichsten der Inselgruppe, dürfte die Türkei weniger Wert legen, da sie strategisch nicht so sehr in Frage kommt, und überdies die Insel Thasos, die bereits in griechischen Besitz gelangt ist, ihr zu benachbart liegt.

Schwieriger dürfte sich dagegen die Frage von Mytilene und Chios gestalten, die nach dem englischen Vorschlage zwar Griechenland zugesprochen, aber neutralisiert werden sollen. Die Türkei will absolut auf diese beiden Inseln, die den Zugang zu Smyrna beherrschen, nicht verzichten und droht für den Fall, daß die griechischen Truppen auf ihnen verbleiben würden, sogar ziemlich offen mit einem Bombardement von der Festlandsküste her, und zwar würde Mytilene von Aivali aus und Chios von Tsesme aus angegriffen werden können.

Es heißt nun, daß man einen Mittelweg sucht, um die türkischen Ansprüche mit denen Griechenlands in Einklang zu bringen. Die dritte Bedingung, die Italien für die Räumung der von ihm besetzten Inseln stellt, bezieht sich auf die Entschädigungsfrage. Auch diese Frage stößt auf Schwierigkeiten, die nicht so leicht zu beheben sind.

Österreich-Ungarn und Deutschland verhalten sich in dieser ganzen Frage abwartend, da sie die Führung ihrem italienischen Bundesgenossen überlassen, der auch die Verhandlungen direkt mit England führt. Soweit aus dem bisherigen Stande dieser Verhandlungen zu ersehen ist, hat man jedoch Grund zur Annahme, daß alle die Schwierigkeiten, die sich in ihrem Verlaufe gezeigt haben, nach und nach beseitigt werden.

Heer und Flotte.

— Nach dem „Condor" und „Bremen" ist als drittes Auslandsschiff der Kreuzer „Seeadler" aus den ostafrikanischen Gewässern heimbeordert worden und zwar zum Sommerhalbjahr 1914. Der „Seeadler" ist von allen Auslandskreuzern am längsten im Frontdienst; das Schiff stellte am 3. Oktober 1899 in Danzig in Dienst und befindet sich seitdem dauernd im Auslande, wo es in Ostasien und die letzten Jahre in Ostafrika auf Station war. Es ist kaum anzunehmen, daß der Kreuzer noch einer dritten Indienststhaltung entgegensieht. Für den „Seeadler" nimmt gerade jetzt das Ersatzschiff in dem neuen Turbinenkreuzer „Karlsruhe" die Probefahrten auf, das zum ersten Frontdienst bekanntlich gleichfalls im Auslande (Amerika) bestimmt worden ist. Der „Seeadler" gehört zur Kieler Station und ist auf der Marinewerft in Kiel heimisch, während die Besatzung die Nordseestation stellt. Der Kreuzer wird auf der Marinewerft in Danzig zur Reserve übertreten, auf der das Schiff auch zuletzt einer Grundreparatur unterzogen worden ist.

— Wie aus Wilhelmshaven berichtet wird, erhielten sämtliche aktiven Deckoffiziere, die dem Verein ehemaliger Deckoffiziere angehörten, Befehl, der vorgesetzten Behörde zu melden, daß sie aus dem Verein ausgetreten seien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf Einladung Kaiser Wilhelms wird Herzog Ernst August von Braunschweig an dem Feste des Ordens vom Schwarzen Adler in Berlin teilnehmen. Der Herzog kommt bereits am 16. Januar nach Berlin und wird feierlich empfangen werden. Auch zu des Kaisers Geburtstagsfeier wird der Herzog in Berlin erwartet.

* Einer Meldung aus Zabern zufolge hat die amtliche Untersuchung nunmehr ergeben, daß die am 26. Dezember in der Dunkelheit gefallenen Schüsse nicht von diesseits des Kanals vor der Schloßkaserne kamen, sondern zweifellos auf der andern Seite des Bassins gefallen sind, wie zuverlässig feststeht, von einem dort befindlichen Holzlager aus, das etwa 125 Meter vom Wachtposten entfernt ist. In Anbetracht der Entfernung und der herrschenden Dunkelheit war es also gar nicht möglich, den jenseits des Kanals an der Schloßmauer patrouillierenden Posten zu sehen, und es ist ganz ausgeschlossen, daß der Posten unter solchen Umständen von dem Holzlager aus hätte getötet werden können. Von einem Attentat auf den Posten kann somit keine Rede sein.

* Auf eigenen Antrag des Kreisdirektors von Zabern hat das reichsländische Ministerium gegen ihn ein Disziplinarverfahren wegen des behaupteten Versagens der Zivilbehörde im Falle Forstner eingeleitet.

* Bei der Ersatzwahl zum preuß. Landtage für Warburg—Höxter ist der Gutsbesitzer Schönkäs (Altenheerse, Zentr.) mit sämtlichen 242 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Österreich-Ungarn.

* Unter großem Andrang des Publikums begann in der ungarischen Stadt Marmarossiget die Verhandlung im Ruthenen-Prozeß, der fünf Wochen dauern dürfte. Angeklagt sind Alexander Kabalynk und 180 Genossen wegen Aufreizung, um die von griechisch-katholischen Ruthenen bewohnten Gebiete Ungarns unter russische Herrschaft zu bringen. Der erste Verhandlungstag wurde mit der Vernehmung des Arbeiters Vorobcsuk ausgefüllt. Vorobcsuk erklärt sich für schuldig, behauptet jedoch, verführt worden zu sein.

Frankreich.

* Präsident Poincaré ist unter der gegenwärtigen Regierung ziemlich vereinsamt. (Die meisten Minister haben ja bei der Präsidentenwahl gegen ihn gestimmt.) So sah er sich denn veranlaßt, sein der Stadt Perome gegebenes Versprechen eines Besuches im nächsten Monat zurückzuziehen, weil kein Mitglied des Ministeriums sich bereit fand, den Staatschef dahin zu begleiten. — Es ist in kurzer Zeit der zweite Fall, daß Poincaré aus gleicher Ursache auf den Besuch einer Provinzstadt verzichten muß.

Italien.

* Sicherem Vernehmen nach haben in kirchlichen Kreisen Roms ernste Verhandlungen über die mögliche Art der Festlegung des Ostertages stattgefunden, doch wurde die weite Kreise interessierende Angelegenheit im allgemeinen nicht günstig aufgenommen. Es fehlte nicht an den mannigfaltigsten Bedenken gegen eine derartige einschneidende Neuerung. Er dürfte demnach vorläufig nicht an eine solche Festlegung des Osterfestes zu denken sein.

Balkanstaaten.

* Aus Valona wird berichtet: Essad Pascha ordnete die sofortige Räumung des als vorläufige Residenz des Prinzen zu Wied in Aussicht genommenen Regierungspalastes an und beauftragte eine Kommission mit den erforderlichen Vorbereitungen und Ausschmückungen. — Diese Maßnahmen lassen alle Gerüchte über angebliche Ansprüche Essad Paschas auf den albanischen Thron als hinfällig erscheinen.

Amerika.

* Die Regierung der Ver. Staaten wird dem Kongreß einen Gesetzentwurf vorlegen, der den Ankauf aller nordamerikanischen Ländereien, in denen Radium gefunden wird, vorsieht.

* Wie aus Mexiko berichtet wird, hat sich Präsident Huerta endlich zur Abdankung entschlossen. Er will anfangs Januar zurücktreten, um den Oberbefehl gegen die Rebellen zu übernehmen (?). Als sein Nachfolger wird der jetzige Justizminister bezeichnet.

Afrika.

* Entgegen allen Erwartungen hat der Tod Meneliks von Abessinien im Lande keinerlei Unruhen hervorgerufen. Die Regierung liegt in Wirklichkeit in den Händen des Ras Michael, des Vaters des Thronerben Lidj Jeassu. Die in der Hauptstadt vereinigten Führer haben den Regierungswechsel mit Ruhe und Vertrauen aufgenommen. Den Führern der aufständischen Bevölkerung in der Landschaft Tigreh wurde verboten, ihr Gebiet zu verlassen. Dieses Verbot ist gegen Ras Olie, den Bruder der Kaiserin Taitu, gerichtet, von dem befürchtet wird, daß er gegen Ras Michael eine unfreundliche Haltung einnehmen könnte. Ras Michael ordnete für alle Fälle die Zusammenziehung größerer Truppenmassen an der Grenze von Tigreh an.

Asien.

* Daß entgegen den Versicherungen der chinesischen Regierung die Lage im Reiche der Mitte immer noch sehr ernst ist, zeigt folgender Vorfall: In Talifu (in der südwestlichen Provinz Jünnan) haben drei Regimenter gemeutert, die Offiziere niedergeschossen, die Waffenlager und eine höhere Schule überfallen und einen Lehrer sowie mehrere Studenten und Bürger getötet. Sie haben darauf im Namen Sunjatsens (des Leiters der Revolution) die Unabhängigkeit erklärt. Die Meuterer richteten in dem umliegenden Bezirk eine Schreckensherrschaft auf; viele Personen wurden getötet oder verwundet, die Fremden aber geschützt. Nach heftigen Kämpfen ist Talifu von einer Abteilung treugebliebener Truppen wiedergenommen worden.

Seltsame Neujahrsgratulanten am Kaiserhofe.

Beim Jahreswechsel finden sich am deutschen Kaiserhofe allerlei seltsame Neujahrsgratulanten, alter Überlieferung gemäß, ein, um dem Kaiserpaare ihre Aufwartung zu machen und herzliche Wünsche für Glück und Wohlergehen im neuen Jahre zu überbringen.

Da erscheinen zunächst die Vertreter der uralten Salz-Pfännerschaft, die Halloren aus Halle. Es sind stets drei Mitglieder der Arbeiterschaft in den Hallenser Salinen, die der Ehre teilhaftig werden, dem Kaiserpaare die Glückwünsche der Salzwirker-Brüderschaft zu Thal zu überbringen und die seit altersher das Vorrecht genießen, an der kaiserlichen Neujahrstafel aufwarten zu dürfen. Die Geschenke der Halloren, die in ihren alten volkstümlichen Trachten stets in Berlin das größte Aufsehen erregen, bestehen in mehreren Pfund Schlackwürsten für den Kaiser und Gänseleberwürsten für die Kaiserin. Auch bringen sie stets eine Neujahrssuppe mit, die als erster Gang von ihnen an der kaiserlichen Tafel herumgereicht wird. Bevor die Tafel beginnt, führt der kaiserliche Hofmarschall die Herren der Halloren-Abordnung in den Saal, wo sie von der kaiserlichen Familie erwartet werden und wo der Sprecher, ein Siedemeister, an den Kaiser eine Glückwunschansprache, meist in Versen, richtet. Der Kaiser dankt darauf in liebenswürdigen kameradschaftlichen Worten seinen getreuen Hallenser Halloren, dann beginnt die Neujahrsfesttafel, die man sich heute nach der uralten eingebürgerten Sitte kaum noch ohne die Mitwirkung der Salzwirker Brüderschaft vorstellen kann.

In einem seltsamen Aufzuge erscheint am Neujahrstage am Hofe auch der englische Botschafter zur Gratulationscour, der übrigens als persönlicher Vertreter seines Monarchen, nicht im offiziellen Auftrag seiner Regierung wie seine anderen Kollegen erscheint, und daher einen gewissen Vorrang erhält. Die gesamte Dienerschaft, die den Vertreter Englands in seiner Staatskarosse an den Kaiserhof geleitet, ist mit den großen wolligen weißgepuderten Perücken auf den Häuptern ausgerüstet, wie sie noch heute in England in Anlehnung an die geschichtliche Überlieferung bei allen feierlichen Gelegenheiten und auch in Gericht und Parlament üblich sind. — Auch fehlen im Bilde der seltsamen Neujahrsgratulanten nicht die exotischen Sondergesandtschaften, die beauftragt sind, dem Kaiser Geschenke zu überbringen und den Reiz der originellen Neujahrsauffahrt zur Gratulationscour wirksam erhöhen.

Börsenskandal in Brüssel.

Der Brüsseler Börsenkommission für die Zulassung von Wertpapieren ist der schwere Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht worden und das Brüsseler Zivilgericht hat eine gerichtliche Untersuchung der aufsehenerregenden Anschuldigungen verfügt. Es soll festgestellt sein, daß für die Zulassungen von Papieren zur Notierung an der Brüsseler Börse in letzter Zeit **Schmiergelder** in erheblichen Beträgen bezahlt werden mußten. Eine belgische Brauerei, an deren Aktien in den letzten Jahren viele Millionen verloren wurden, hat über 100 000 Frank bezahlen müssen. Außerdem mußte ein Eispalast für die Zulassung seiner Aktien 40 000 Frank an die Mitglieder der Kommission abführen.

Die Beschuldigungen, die gegen die Kommission erhoben wurden, gingen von einem kleinen Blatte aus, das keinen guten Ruf genießt, aber sie waren so genau klargelegt, daß das Gericht nicht anders konnte als sie zu prüfen. Die Anschuldigungen richten sich nicht nur gegen die Mitglieder der jetzigen Kommission, sondern auch gegen Mitglieder früherer Kommissionen.

Von Nah und Fern.

Der erste weibliche Generalvormund. Die Gemeinde Zehlendorf hat an Stelle des nach großen Unterschlagungen flüchtig gewordenen Generalvormundes nunmehr eine Dame, die Gattin eines Beamten, Frau Frieda Köpke, zum Generalvormund gewählt. Frau Köpke, die ihre Stellung ehrenamtlich versieht, ist der erste weibliche Generalvormund in Deutschland.

Zum Eisenbahnunglück im Kaiser-Wilhelm-Tunnel gibt der verletzte Rottenführer Kremer, der mit seinen Leuten die Umlegungsarbeiten der Tunnelgleise leitete, folgende Darstellung: Seit dem ersten Weihnachtsfeiertag waren im Tunnel zwei Schienen des Berggleises gebrochen. Am dritten Feiertag abends fragte er durch Fernsprecher in Eller an, ob noch ein Zug komme. Dort konnte man ihm aber keinen Bescheid geben. Darauf stellte er dieselbe Frage an die Station Kochem, von wo ihm gesagt wurde, es werde kein Zug mehr den Tunnel passieren. Kr. benachrichtigte nun Kochem, daß man das Gleis sperren und die Schienen auswechseln werde. Als damit begonnen worden war, brauste der Güterzug mit zwei Lokomotiven heran. Die ausgelegten Knallsignale haben sich entzündet, sind aber wahrscheinlich nicht von den Maschinenführern gehört worden. An der Auswechslungsstelle kam dann der Zug zum Entgleisen. Kurz darauf näherte sich von der anderen Seite ein zweiter Güterzug, der auf den entgleisten Zug auffuhr.

Im Dunkeln.

1] Humoreske von Reinhold Ortmann.*)

Daß der Assessor Paul Waldow ein etwas exaltierter junger Mann sei, der sich selbst durch geringfügige Vorkommnisse leicht aus dem Häuschen bringen ließ, war für seinen Freund und Zimmernachbar Doktor Fritz Behrend nicht gerade eine neue Entdeckung mehr. Gestern abend aber mußte ihm doch etwas besonderes Aufregendes widerfahren sein. Denn als der Doktor gegen Mitternacht von einem Besuche heimkehrte, hörte er den Assessor nebenan in seiner Stube ruhelos auf und nieder gehen und dabei allerlei abgerissene Worte vor sich hinsprechen, von denen er mit voller Deutlichkeit nur einige Ausdrücke zoologischen Charakters wie „Esel" und „Rhinoceros" verstehen konnte. — Er lag noch im süßesten Morgenschlummer, als bereits ziemlich ungestüm an die Verbindungstür gepocht wurde. Schlaftrunken richtete er sich auf und sah den Freund, sonst den unverbesserlichsten Langschläfer, völlig angekleidet, aber mit erschreckend aufgeregtem und verstörtem Gesicht vor sich stehen.

„Um des Himmelswillen, wie siehst du aus? — Was ist denn geschehen?"

„Ich habe die verhängnisvollste Dummheit meines Lebens begangen. Beweine mich, Fritz, heute noch werde ich mich verloben. Oder vielmehr: ich habe es schon gestern abend getan."

„Wie? — Du hast dich verlobt? Und deshalb die Ehrentitel aus dem Tierreich, mit denen du dich heute nacht belegtest? Ja, wie in aller Welt bist du denn so plötzlich dazu gekommen?"

„Durch einen Irrtum, durch ein unverzeihliches Versehen — durch einen Kuß im Dunkeln, der einem Stubenmädchen zugedacht war und der zu meinem Unglück an die falsche Adresse kam."

„Na, wenn es weiter nichts ist. Ein Kuß verpflichtet doch nicht gleich zum Heiraten, am wenigsten, wenn er aus Versehen gegeben wurde. Du brauchst ja nur deinen Irrtum einzugestehen und alles ist wieder im rechten Gleise."

Aber der Assessor schüttelte düster den braunlockigen Kopf.

„Es geht nicht, Fritz! — Meine Kavaliersehre ist engagiert. Das Mädchen hat mir ein Liebesgeständnis gemacht, und der richtige Augenblick für eine Aufklärung ist rettungslos verpaßt. Sobald ich über ihre Persönlichkeit völlig im reinen bin, muß ich hingehen und bei ihrem Vater um sie werben."

Nun wurde es dem Doktor doch zu bunt.

„Mensch, bist du denn rein des Kuckucks? Du weißt nicht einmal genau, wer das Mädchen ist, und du denkst daran, sie zu heiraten?"

„Wenn du alles gehört hast, wirst du begreifen, daß ich nicht anders kann. Du kennst den schmalen Laubengang neben dem Garten der Güntherschen Villa? Es ist der kürzeste Weg, um von der Platanenstraße zu unsrem Hause zu gelangen, und wir haben ihn ja oft genug passiert, wenn wir bei dem Landgerichtsdirektor Günther zu Gaste gewesen waren oder vom Tennisspiel mit seinen Töchtern kamen. Du kennst auch das Güntherscher Stubenmädchen, die schwarzhaarige Alma, nicht wahr?"

Die Züge des Doktors hatten plötzlich einen Ausdruck merkwürdiger Unruhe angenommen.

„Nein, ich erinnere mich nicht. Ich habe bei meinen Besuchen in der Villa nicht viel auf die Dienstboten geachtet."

„Du hast eben das beneidenswerte Temperament eines Laubfrosches. Mein Schicksal aber ist es, daß ich an keiner Rose vorbeigehen kann, ohne mich an ihrem Duft zu erfreuen. Kurzum, als ich gestern abend in den Laubengang eintrat und da in der Dunkelheit die Umrisse einer schlanken weiblichen Gestalt erspähte, meinte ich, es könnte keine andre sein, als die niedliche Alma, die ich schon öfter an dieser Stelle getroffen. Und da — na, da nahm ich sie eben ohne viele Umstände um die Taille und drückte ihr ein Paar herzhafte Küsse auf die Lippen. Anfangs hatte sie sich wohl ein bißchen gesträubt, aber nur so zum Schein. Denn als ich ihr ein paar zärtliche Worte ins Ohr flüsterte, hielt sie ganz still. Aber du kannst dir meine Bestürzung vorstellen, da sie mir plötzlich mit dem süßesten und innigsten Ausdruck zuhauchte: „Wie lange habe ich darauf gewartet, du törichter Mann? — Merktest du's denn gar nicht, wie lieb ich dich habe?" Mit einem Male blitzte mir's durch den Kopf, das ist ja gar nicht die Alma, das ist ja — — aber was hast du denn, Fritz? Ist dir nicht wohl?"

„Ach, Unsinn! — Kümmere dich doch nicht um mein Aussehen. Es war also nicht die Alma. Und wer — wer war es sonst?"

„Bei Gott, ich wäre froh, wenn ich's wüßte. Soviel nur ist ganz sicher, daß es eine von den Güntherschen Zwillingen gewesen ist. Unglücklicherweise konnte ich in der Dunkelheit weder ihr Gesicht noch ihre Haarfarbe deutlich genug erkennen, um festzustellen, ob es Fräulein Alice oder Fräulein Grete gewesen sei. Und nun beschwöre ich dich, mir zu raten, was ich tun soll. Die Tochter eines Landgerichtsdirektors, der einem die ganze Karriere verderben kann, darf man doch nicht ohne ernsthafte Heiratsabsichten abküssen wie eine Kammerjungfer. Wer weiß, ob sie nicht bereits in diesem Augenblick ihren Eltern oder ihrer Schwester das süße Geheimnis anvertraut hat, und ob der Herr Direktor nicht schon darauf wartet, mich in Frack und weißer Binde bei sich eintreten zu sehen. Ich würde mich ja auch am Ende mit dem Unvermeidlichen abfinden, denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Zwillinge ein paar allerliebste Mädchen sind. Und wenn doch schon mal geheiratet werden muß, mag es in Gottesnamen eine von ihnen sein. Aber ich müßte doch wenigstens wissen, um welche von den beiden Schwestern ich anzuhalten habe."

Die Lippen des Doktors hatten sich zu einem bitteren Lächeln verzogen.

„Und von mir verlangst du einen Rat — gerade von mir? — Nein, mein Lieber! In diesem Dilemma darfst du dich nur von deinem

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Die Budapester Stadtväter gegen den deutschen Unterricht. Die Unterrichtskommission für die hauptstädtischen Schulen in Budapest hatte wiederholt angeregt, den deutschen Sprachunterricht in den Schulen der Hauptstadt wieder einzuführen, um der heranwachsenden Jugend die Kenntnis einer fremden Sprache zu vermitteln, die es ihr ermöglicht, sich die Errungenschaften der westeuropäischen Kultur leichter nutzbar zu machen. Diese Bestrebungen stoßen bei einem Teil der Vertreter des städtischen Parlaments auf heftigen Widerstand. Vor einigen Tagen gab die Beratung des Etats der Elementarschulen eine Gelegenheit zur Aussprache über diese Frage. Dabei ergab sich, daß ein ansehnlicher Teil der Mitglieder des Parlaments entschlossen ist, der Wiedereinführung des deutschen Sprachunterrichts einen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen.

Geheimnisvolle Bombenexplosion in einer Pariser Fabrik. Als der siebzehnjährige Russe Arnold Rubinowicz, Angestellter einer Pariser Schornsteinfeger- und Dachdeckerfirma eine Schachtel, die auf seinem Arbeitstisch lag, öffnete, erfolgte eine furchtbare Explosion. An Gesicht und Händen verbrannt, sank Rubinowicz zu Boden. In allen Arbeitsräumen hatte die Explosion furchtbare Zerstörungen angerichtet. Nachfragen, wer die Schachtel auf den Arbeitstisch gestellt hatte, blieben erfolglos. Im städtischen Laboratorium stellte man fest, daß der Zündmechanismus und die Melinitfüllung der Schachtel auf eine mit solchen Stoffen vertraute Person als Urheber schließen lassen.

Wundersturz aus dem sechsten Stock. Ein italienischer Arbeiter stürzte in Paris vom sechsten Stockwerk eines Hauses ab, an dem er Ausbesserungsarbeiten vornahm. Seine Kameraden eilten entsetzt herbei. Natürlich glaubten sie, eine formlose Masse drunten auf dem Pflaster zu finden. Zu ihrem Erstaunen erhob sich jedoch der Arbeiter wie eine Katze und meinte lachend: „Das hat nicht schlecht gedröhnt.“ Trotz seines Protestes brachte man Ribault in ein Krankenhaus, wo ihn die Ärzte einer zweistündigen Untersuchung unterzogen. Wunderbarerweise hatte der Abgestürzte außer einer Verletzung am Ellenbogen und einer leichten Quetschung der Hüfte keinen Schaden erlitten.

Schlagwetterunglück auf einer englischen Kohlengrube. In der Great Western-Kohlengrube zu Pontypridd in Wales fand eine schwere Explosion schlagender Wetter statt, bei der zwei Arbeiter getötet wurden. Sieben Beamte stiegen nach der Explosion in den Schacht, wurden aber von giftigen Gasen betäubt und mußten an die Oberfläche geschafft werden, wo sie durch künstliche Atmung wiederbelebt wurden. Zweitausend Grubenarbeiter sind durch die Explosion zeitweilig beschäftigungslos geworden.

Riesenfeuer in San Sebastian. Bei schwerem Sturm hat in dem spanischen Badeorte San Sebastian eine Feuersbrunst gewütet, die ungeheueren Schaden anrichtete. Mehrere Personen wurden durch einstürzendes Mauerwerk schwer verletzt. Erst nach 16 Stunden konnte das Riesenfeuer gelöscht werden.

Hungersnot in Japan. In mehreren Provinzen Japans ist infolge der Trockenheit in diesem Jahre fast gar nichts gewachsen. Außerdem war die Fischerei der letzten Saison ohne Erfolg. Die Folge ist eine Hungersnot. Viele Tausende sollen dem Hungertode nahe sein. In den großen Städten macht sich das Elend durch den vermehrten Zuzug von jungen Blumenmädchen bemerkbar, die zum Teil sogar von ihren Eltern verkauft worden sind. Die japanische Regierung hat fünf Millionen Yen zur Linderung der Not in den heimgesuchten Provinzen ausgeworfen, doch reicht dieser Betrag bei weitem nicht aus, um dem fürchterlichen Elend zu steuern.

Vereine und Versammlungen.

Preußischer Lehrertag. Der über 70 000 Mitglieder zählende preußische Lehrerverein trat in Posen unter starker Beteiligung zusammen. Zahlreiche Vertreter der Staatsregierung, der Kommunalbehörden, der Provinz Posen und die dem Lehrerstand angehörigen Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses hatten sich dazu eingefunden. Der Vorsitzende Rektor Reißmann-Magdeburg eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die große Zeit vor 100 Jahren und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das stürmischen Widerhall fand. Dann nahm der Oberpräsident der Provinz Posen, Exzellenz Dr. v. Schwartzkopff das Wort im Namen der Staatsregierung, um die Grüße des Kultusministers zu überbringen und dem Lehrertag besten Erfolg zu wünschen. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Geschäftsbericht, der sich über die Jahre 1912 und 1913 erstreckt, weist als Mitgliederzahl Ende 1912 69 055 und Ende 1913 70 109 auf. Umfangreiche Beratungen und Erwägungen galten den verschiedenen Standesfragen der Lehrer und den Organisationsangelegenheiten der Volksschule. Der Kassenbericht für 1913 weist eine Einnahme von 63 402,82 Mk., eine Ausgabe von 10 656,59 Mk., somit einen Bestand von 52 746,23 Mk. aus, wozu noch Wertpapiere im Nennwert von 48 800 Mark kommen.

Der nächste Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands soll, wie der Gewerkschaftsausschuß beschlossen hat, vom 22. bis 27. Juni in München stattfinden.

Kunst und Wissenschaft.

Die deutschen Gelehrten auf Spitzbergen. Nach einem jetzt eingetroffenen Bericht befinden sich sämtliche Mitglieder des Deutschen wissenschaftlichen Beobachtungspostens auf Spitzbergen bei bester Gesundheit und Stimmung. Die Beobachtungen nehmen einen ungestörten und erfolgreichen Verlauf. Außer den luftelektrischen Arbeiten wurden zahlreiche aerologische Untersuchungen ausgeführt. Im letzten Monat wurden 25 Aufstiege mit einer höchsten Höhe von 4000 und einer mittleren Höhe von 1600 Metern unternommen. An neunzehn aufeinanderfolgenden Tagen gelang es, die Atmosphäre der Polarnacht durch Fesselballons zu erforschen. Die Weihnachtsfeiertage, für die die Mitglieder mit den letzten Schiffen zahlreiche Geschenke und einen Weihnachtsbaum erhalten hatten, verliefen für sie im gemütlichen Heim des Observatoriums in fröhlicher Weise. Durch die Funkenstation des Observatoriums konnten auch von hier aus Weihnachtsgrüße übersandt werden.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche. Professor Heinrich Staufacher in Frauenfeld glaubt neue bakteriologische Untersuchungen über die Maul- und Klauenseuche entdeckt zu haben. Das deutsche Kaiserliche Gesundheitsamt ist jetzt dabei, die Versuche des Schweizer Gelehrten nachzuprüfen und bei günstigem Ergebnis Maßnahmen zu einer wirksamen Bekämpfung der Seuche treffen zu lassen.

Bismarck in Paris.

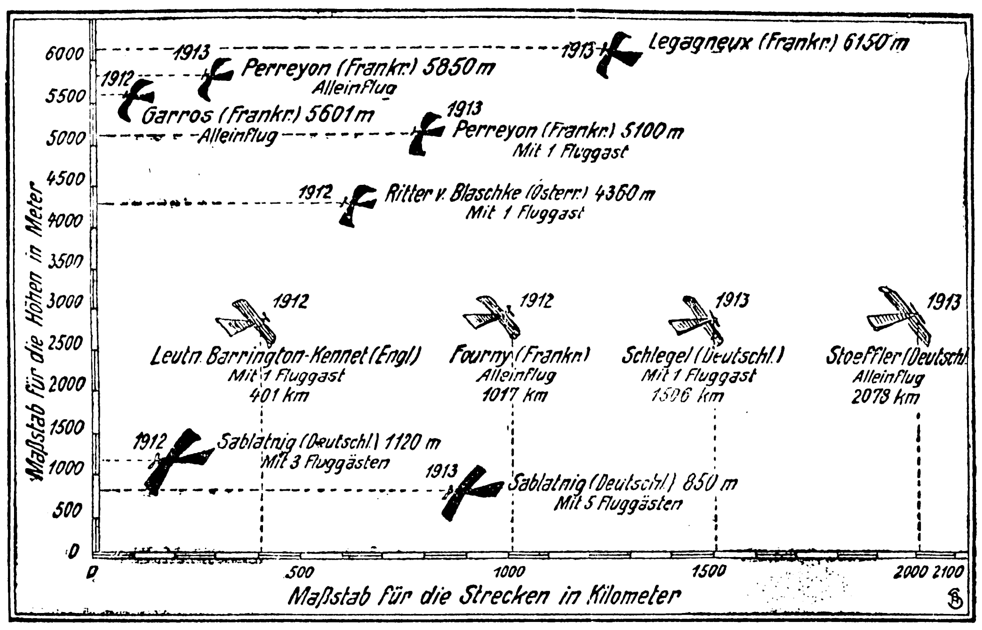
Eine Bismarckanekdote von 1867.

Jules Claretie, der dieser Tage verstorbene frühere Direktor der Comédie Francaise, hat aus der Fülle der Erinnerungen, die sein Amt ihm brachte, auch einmal zwei interessante Episoden von Bismarck erzählt, die jetzt veröffentlicht werden. Es war während der Ausstellung von 1867, während der eine Reihe deutscher Fürstlichkeiten auch die Comédie Francaise besuchte. In Begleitung König Wilhelms war Bismarck erschienen, der dann auch eines Tages allein als gewöhnlicher Zuschauer in das Theater kam. Aufmerksam hörte er dem Drama zu. Den Arm gerade auf den rotsamtenen Rand seiner Loge gestützt, musterte der eiserne Kanzler öfter mit „spöttischem Blick“ die im Saal versammelte Menge, die ihn neugierig betrachtete. Gegeben wurde der „Lion amoureaux“ von Ponsard. Um die Künstler besser verstehen zu können, neigte er sich aus seiner Loge heraus. Plötzlich aber fuhr er wie vom Schlage getroffen zurück; denn wie eine Beleidigung hatte ihm der Schauspieler soeben die Verse ins Gesicht geschleudert: Diese Helden, ihr Stutzer, den Karabinern trotzend, schlugen Preußen!

Der Saal applaudierte, Bismarck aber warf mit gerunzelten Augenbrauen einen zornigen Blick um sich; er lächelte nicht mehr, sondern schien das Publikum herauszufordern. — Wie schon damals eine dunkle Ahnung des Kommenden die Gemüter beherrschte, zeigt auch die andere Bismarck-Anekdote, die Claretie erzählte. Der Baron Taylor hatte einem jungen deutschen Musiker, der in Paris ins Elend geraten war und einen Selbstmordversuch gemacht hatte, indem er sich in die Seine stürzte, mit dem Gelde einer von ihm gegründeten Wohltätigkeitsgesellschaft geholfen, und Bismarck, der sich für den jungen Mann interessierte, wollte dem Baron persönlich seinen Dank abstatten. Taylor hatte gerade noch Zeit, als ihm der Besuch Bismarcks gemeldet war, seinen Schlafrock mit einem Überrock zu vertauschen, als der spätere Kanzler bereits in sein Zimmer trat, stolz und hoch aufgerichtet, und verwundert auf den Greis inmitten seiner Bücher und seiner Raritäten sah. Taylor bat Bismarck, Platz zu nehmen. „Teufel auch,“ sagte Bismarck, „viel Staub hier, Herr Baron“, und wischte mit dem Handschuh den dicken Schartekenstaub von den Armlehnen des Sessels. „Daran sind meine alten Papiere schuld,“ erwiderte Taylor. „Die Bücher würden einen Palast schnell in eine Hütte verwandeln. Das hindert aber nicht, daß einer Ihrer berühmtesten Landsleute, der große Meyerbeer, als er unterwegs auf der Straße ein Stück seiner „Afrikanerin“ komponierte, zu mir heraufstieg, mich um Papier bat und die Phrase just in dem Fauteuil und dem Staub notierte, in dem Sie jetzt sitzen, Herr Graf.“

„Jedenfalls ist Ihr Staub malerisch,“ bemerkte Bismarck lächelnd, „und ich begreife, daß er Ihnen heilig ist, wenn Meyerbeer daran gerührt hat.“ Dann stattete Bismarck den Dank ab, wegen dessen er gekommen war. „Ich ersehe aus Ihrer Handlungsweise, daß nicht alle Franzosen den Deutschen feindlich gesinnt sind,“ fügte er hinzu. „Man weiß nicht, was sich ereignen kann,“ fuhr Bismarck nach einem Stillschweigen fort. „Ich werde vielleicht nie mehr nach Paris kommen, doch — Ihre Landsleute sind so liebenswürdig und herausfordernd — es ist auch möglich, daß ich wieder zurückkehre. Gleichviel, in Paris oder in Berlin, ich bin Ihr Schuldner, Herr Baron, und Sie sind mein Gläubiger . . . Man weiß nicht, was sich ereignen kann,“ wiederholte der Kanzler langsam. Die Bitte, die der Franzose darauf Bismarck aussprach, war freilich — ihn nie wiederzusehen, weder in Berlin noch in Paris, worauf sich Bismarck mit den Worten „Auf Wiedersehen, Baron“ verabschiedete . . . Drei Jahre später grollte der Donner der Kanonen um Paris.

Die Flugrekordleistungen im Jahre 1913.



Im Flugwesen sind im Jahre 1913 außergewöhnliche Erfolge erzielt worden. Die deutsche Nationalspende hat äußerst belebend gewirkt; es sind Rekorde aufgestellt worden, die die bisher unerreicht dastehenden französischen Resultate in den Schatten stellten. In den Höheleistungen sind die Franzosen, wie aus unserer Tabelle hervorgeht, noch nicht geschlagen worden: Ende 1912 stand der Rekord auf 5601 Meter, 1913 betrug er 6150 Meter. In der Strecke aber sind die Franzosen glänzend geschlagen worden: Gegen 1017 Kilometer 1912 siegte Stoeffler-Deutschland mit 2078 Kilometer 1913; seine ununterbrochene Flugleistung ist bisher noch nicht übertroffen worden. Auch bei den Fahrten mit einem Fluggast hat Deutschland in Strecke und Zeit gesiegt; ebenso in der Höchstleistung in bezug auf Zahl der Fluggäste hat Deutschland sehr schöne Erfolge zu verzeichnen.

Volkswirtschaftliches.

Friede zwischen Ärzten und Krankenkassen. Mehrere große Krankenkassenverbände haben ihre Zustimmung zu dem von der Regierung herbeigeführten Abkommen mit den Kassenärzten erklärt.

Gerichtshalle.

Angers. Vor dem höchsten Gericht hier ist über eine Erbschaft von 7 Millionen Frank die Entscheidung gefallen. Die Erben des im Jahre 1910 verstorbenen Grafen Jules de Perrochel hatten eine Klage angestrengt, um die Ungültigkeitserklärung des Testamentes des Grafen zu erwirken. Graf de Perrochel, der als Sonderling bekannt war, hatte sein ganzes Vermögen unter Übergehung seiner Erben einem Droschkenkutscher und einem Stallknecht vermacht und zwar aus dem einzigen Grunde, weil sie beide wie er den Namen Perrochel trugen. Obwohl die Erben nachweisen konnten, daß der Verstorbene in seinen letzten Lebensjahren noch fünf andere Testamente gemacht hatte, die später wieder umgestoßen worden waren, kam das Gericht doch zu der Ansicht, daß der Erblasser bei Ausstellung des Testamentes geistig gesund gewesen sei und erkannte die Gültigkeit des Testamentes an. Kutscher und Stallknecht sind also rechtmäßige Besitzer des Hauptteils des Riesenvermögens.

Luftschiffahrt.

— Der französische Flieger Vedrines, der am 20. November in Nancy zu einem Fernfluge über Konstantinopel nach Kairo aufgestiegen war und dadurch von sich reden machte, daß er trotz des ausdrücklichen Verbotes des deutschen wie des französischen Kriegsministers die verbotene Zone überflog, ist nunmehr glücklich in Heliopolis bei Kairo gelandet. Er hat die Absicht, seinen Flug bis Ceylon (Indien) auszudehnen.

Vermischtes.

Opfer des Tangos. Vom amerikanischen Kriegsschauplatz des Tangos wird folgende Verlustliste gemeldet: Frau Ethel Fitch, eine Nichte des verstorbenen amerikanischen Dramatikers Clyde Fitch, brach bei Ausübung des Tangos in New York ein Bein. — Ein Herr namens Redbank aus New Jersey stürzte beim Tanzen des Tangos vom einen Podium und erlitt eine schwere Schädelverletzung. — Frau Conger, die Schwiegertochter des ehemaligen amerikanischen Gesandten in China, Mr. Conger, brach beim Tangotanze in einem Hotel ein Bein . . .

Druck u. Arendt's Verlag G.m.b.H. Berlin

---

eigenen Empfinden beraten lassen. Die betreffende Dame hat dir doch wohl schon früher das eine oder das andre Zeichen ihrer Zuneigung gegeben.“

„Ja, wenn ich mich nur an etwas derartiges erinnern könnte! Aber ich wühle seit Stunden vergebens in meinem Gedächtnis. Jedes Wort und jeden Blick, jedes Lächeln und jeden Händedruck der Zwillinge suche ich mir in die Erinnerung zurückzurufen. Aber wenn diese harmlosen Freundlichkeiten Liebesbeweise waren, so kann ich eben zu keinem andern Schluß kommen, als daß sie beide gleichermaßen in mich verliebt sind.“

„Und dein eignes Herz? — Sagt es dir denn gar nichts?“

„Offen gestanden — es ist stumm wie ein toter Karpfen. Die muntere Grete wäre mir ja vielleicht lieber als die sentimentale Alice. Aber ich werde doch schließlich die, die ich nicht zur Frau bekomme, zur Schwägerin haben. Und das ist ein Trost, der mir genügt.“

„Entschuldige, wenn ich deine Art, eine so ernsthafte Angelegenheit zu behandeln, einigermaßen frivol finde. Es wäre mir lieber, du hättest mich in dieser Sache nicht zu deinem Vertrauten gemacht, zumal ich mich, wie gesagt, völlig außerstande sehe, dir zu raten oder zu helfen.“

„Dann werde ich mir freilich wohl selbst helfen müssen,“ sagte er, sich zum Gehen wendend. „Man lernt eben seine Freunde immer erst kennen, wenn man ihrer bedarf. Ich für meine Person hätte gar nichts Ungeheuerliches darin gesehen, wenn du heute unter irgend einem Vorwande Besuch in der Villa Günther gemacht und mit deinem angeborenen diplomatischen Geschick das Terrain ausgekundschaftet hättest. Dich darum zu bitten, kam ich herein. Und daß du mich jetzt kalten Blutes in der Klemme sitzen lässest, will mir wenig kameradschaftlich scheinen.“

Er ging und warf die Verbindungstür dröhnend hinter sich zu.

Doktor Fritz Behrend aber schaute noch eine kleine Weile nachdenklich vor sich hin, dann kleidete er sich an und verließ tiefernsten Blickes das Haus, um den Weg nach der nahegelegenen Villa des Landgerichtsdirektors einzuschlagen.

Wie er den in junger Lenzesherrlichkeit prangenden Garten durchschritt, gewahrte er abseits hinter den frisch belaubten, smaragdgrünen Hecken den Schimmer eines hellen Gewandes, dessen Trägerin bei seiner Annäherung dahin geflüchtet zu sein schien, um sich vor ihm zu verstecken. Einer raschen Eingebung folgend, schwenkte er von seinem geraden Wege ab und stand in der nächsten Minute einer der beiden Zwillingsschwestern, der lieblichen blonden Grete, gegenüber. Er brauchte sie nur anzusehen, um zu wissen, daß sie es war, die sein Freund statt des Stubenmädchens geküßt hatte. Denn weshalb in aller Welt hätte sie jetzt so scheu die Augen niederzuschlagen und bis über die Stirn hinauf zu erröten brauchen.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“ sagte er mit zuckenden Lippen. „Ich komme, um Ihnen das Buch zu bringen, mit dessen Besorgung Sie mich neulich beauftragten. Und wenn Sie auch sicherlich vorgezogen hätten, es aus den Händen meines Freundes Waldow zu empfangen — —“

Ihr kleiner kirschroter Mund hatte sich trotzig geschürzt und mit einem fast zornigen Blick schlug sie die Augen zu ihm auf.

„Woher wissen Sie das? Hat der Herr Assessor vielleicht schon geplaudert?“

„Wir haben als alte Freunde keine Geheimnisse voreinander. Und ich muß es wohl als ein besonderes Glück betrachten, daß ich Ihnen als der Erste meine Gratulation —“

Fräulein Grete machte eine heftige Bewegung und ihre blauen Augen sprühten.

„Ah, das ist abscheulich! Von Ihnen am wenigsten hätte ich solche Verhöhnung erwartet.“

„Eine Verhöhnung?“ fragte er befremdet. „Aber ich spreche im vollsten Ernst. Waldow gedenkt noch heute bei Ihrem Herrn Vater um Sie anzuhalten.“

„Wie? Das könnte er wagen? Wahrhaftig, es wäre der Gipfel der Unverschämtheit.“

„Ich verstehe Sie nicht, gnädiges Fräulein! Haben Sie ihm denn nicht selbst gesagt, daß Sie — daß Sie ihn lieben?“

An den langen blonden Wimpern funkelten plötzlich zwei große Tropfen.

„O, wie grausam Sie sind! Ich weiß nicht mehr, was ich gestern gesagt habe, aber was es auch gewesen sein mag, es galt jedenfalls nicht Ihrem Freunde, der sich in abscheulicher Weise die Dunkelheit zunutze gemacht hatte, um mich zu täuschen.“

Der Doktor stutzte.

„Auch Sie also befanden sich in einem Irrtum? Mein armer Freund wird sehr betrübt sein, das zu erfahren. Aber er ist ein Ehrenmann und Sie dürfen sich jedenfalls auf seine Verschwiegenheit verlassen. Der Glückliche, den er da so ahnungslos beraubte, wird weder von ihm, noch von mir jemals erfahren, um was man ihn bestohlen.“

„So?“ sagte sie nach einem kleinen Zaudern, während es ganz eigen um ihre Lippen zuckte. „Und wenn er es nun schon wüßte?“

„Ah, Sie haben es ihm erzählt?“

„Nein, — ich nicht. Der Herr Assessor selbst hat diese Unklugheit begangen.“

„Aber das — das ist doch ganz undenkbar. Ich bin fest überzeugt, daß er zu niemand von dem Vorkommnis gesprochen hat, als zu mir.“

Fräulein Grete zuckte mit den Achseln, und obwohl sie das Köpfchen senkte, sah der Doktor jetzt doch ganz deutlich das schelmische Lächeln auf ihrem reizenden Gesicht. Da ging es durch seine Seele mit einem Male wie ein wunderbares Aufleuchten.

„Wenn ich Sie recht verstände, Fräulein Grete! Sie hielten den Assessor in der Dunkelheit für — für mich?“

„Ich — ich weiß nicht — bitte, lassen Sie mich gehen!“

Eine deutlichere Antwort brauchte er nicht, und zum zweiten Male innerhalb des kurzen Zeitraumes von zwölf Stunden geschah es dem Töchterchen des Landgerichtsdirektors, daß es von starken Männerarmen umschlungen und von durstigen Männerlippen geküßt wurde. Diesmal aber war es glücklicherweise hell genug, um jede Gefahr eines Irrtums auszuschließen.

Ende.

Unreiner Teint

verschwindet infolge täglicher Waschungen mit Providolseife D. R. P. Als Haus- und Schönheitspflegemittel überall im Gebrauch u. äußerst beliebt.
Preis pro Stück 80 Pfg.
3 h. i. Apoth., Drog. und Parfüm. Muster und Broschüre gratis durch Providol Ges. m. b. H. Berlin NW
Depot in Brockau:
Adler-Apotheke Dr. Wolff

Man meide Nachahmungen!

Husten, Heiserkeit rauhen Hals
Reichel's
Hustentropfen
haben wirksamste Erfolge!
Nur echt mit Marke „Medico“
Fl. 50 Pf. Fl. M. 1,—
An Drogerien und Apotheken erhältlich
In Brockau bei G. Konczak.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Zur **Selbstbereitung**
sämtl. Liköre, Branntweine, Punschextrakte etc. nehmen Kenner einzig und allein nur die berühmten Original-
Reichel-Essenzen
Echte Destillate und Extrakte
Ein Versuch ist hochlohnend u. die Ersparnis ungeahnt gross!
Man fordere nur die echten
Reichel-Essenzen
mit dem „Lichtherz“
und verweigere jede Nachahmung
Otto Reichel, Berlin SO.
Wertvolles, illustriert. Rezeptbuch völlig kostenfrei!
In Brockau bei:
Apoth. Dr. Wolff, Drogerie,
Gustav Konczak, Drogerie

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt
Auch der hartnäckigste Husten hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 M.

Auf Kredit
Herren- u. Damen-Konfektion
in eleganten Fassons und guten Qualitäten.
Kleinste Abzahlg.

Auf Kredit
Möbel-Einrichtungen
1 Zimm. 1 Küche Anz. 10.—
2 Zimm. 1 Küche Anz. 20.—
3 Zimm., 1 Küche Anzahl. 30.—

Auf Kredit
Einzeln. Möbelstücke, Polsterwaren, Spiegel, Uhren, Kinderwagen, Teppiche, Gardinen, Tischdecken.
Abz. wöchentl. 1.—

Die kulantesten Bedingungen gewährt das 4368
Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus
Adolf Schröter
Breslau,
Gartenstr. 49, neben Liebich

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Möbel Eigene Fabrikation daher billigste Preise **Möbel**
Besichtigen Sie unsere grossen Ausstellungsräume ohne jeden Kaufzwang
in
kompletten Wohnungseinrichtungen
sowie Ergänzungsmöbeln in jeder Ausführung
und in allen Preislagen.
Möbel-Fabrik
Wilhelm Hitschke & Co.
Breslau, Adalbertstrasse nur 6 und 8. Telefon 2776.
Bitte genau auf unsere Hausnummern zu achten.
Kulanteste Zahlungsbedingungen.
Lieferanten und Mitglieder des preussischen Beamten- und Bürgervereins.
3599

J. Friede Nachfg.
Gartenstr. 19 Breslau Markthalle 2
Fernsprecher Nr. 2487 und 10674
Fluss- und Seefisch-Grosshandlung.
circa **180000 Pfund**
lebende Karpfen u. Schleien
in jeder Grösse
kommen diesen Winter bei uns zum Verkauf. Unsere Karpfen und Schleien entstammen den renommiertesten Teichwirtschaften Schlesiens und der Lausitz und sind garantiert fett u. feinschmeckend.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Wir empfehlen ferner aus unseren ca. 50 schwimmenden Hältern in der Oder:
lebende Hechte, Aale, Forellen,
sowie von täglich frischer Zufuhr:
Rheinsalm — Weser-, Ostsee-, Silberlachs, Lachsforellen — Ostender Steinbutt und Seezungen - Tafelzander - Stettiner Hechte und alle anderen Fluss- und Seefische.
Lebende Hummern,
Langusten, Krebse, Austern, Kaviar
Unsere grossen Abschlüsse in Fisch-Konserven und Marinaden ermöglichen uns
besonders bill. Preise
für
Oelsardinen, Delikatessheringe in verschied. Saucen, Remouladen-Heringe — Neunaugen — Räucherlachs
Spezialität: Räucher-Aale in allen Grössen
Preislisten auf Wunsch. Prompter Versand nach ausserhalb

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung“

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Januar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.
Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 1—90 pro 1914 haben im Monat Januar cr. Dienst.

Uebung: Freitag, den 16. Januar cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1914 die Nummern der Liste pro 1914 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1914) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1913 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1913 noch Gültigkeit hätten.

Brockau, den 31. Dezember 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Schneeschipper
grösste
Punsch - Spezialität
darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem Haushalt fehlen.
Ganze Flasche 1.90 M, halbe 1.05 M
Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:
Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.

Ulster Paletots Anzüge
jetzt bedeutend ermässigt
12, 15, 18, 21, 24 Mk.
Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger,
Breslau, Albrechtsstr. 41, II. Et. Kein Laden!
Bei Einkauf von 20 Mk.
wird die Hin- und Rückfahrt ab Brockau vergütet.

Von Nah und Fern.

Friedensbereitschaft der Ärzte. Am Sonntag traten Vertrauensmänner und Beirat des Leipziger wirtschaftlichen Verbandes mit dem Vorstand des Verbandes und dem des deutschen Ärztevereinsbundes Leipzig zusammen, um zu dem jüngst im Reichsamt des Innern getroffenen Abkommen zwischen den Vertretern der Ärzte und der Krankenkassenverbände endgültig Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Beratung war die Annahme des Abkommens mit geringer Mehrheit. Es soll nun dahin gewirkt werden, daß die neuen Verträge zwischen Ärzten und Krankenkassen bereits am 1. Januar in Kraft treten.

Wieder ein Unglück im Eisenbahntunnel. Ein Eisenbahnunfall, der lebhaft an die Katastrophe im Tunnel des Harrasberges bei Chemnitz erinnert, hat sich an der Mosel ereignet. In der Nacht zum Sonntag entgleiste im Kaiser-Wilhelm-Tunnel bei Kochem ein Güterzug; ein anderer Güterzug rannte in die entgleisten Wagen. Zwei Bremser blieben auf der Stelle tot, zwei andere wurden verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß, indem etwa 40 Wagen zum Teil schwer beschädigt sind. Als Ursache des Unglücks wurde vorläufig ermittelt, daß beim Auswechseln einer schadhaften Schiene die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen nicht genügend beobachtet wurden.

Freiwilliger Feuertod. Auf schreckliche Weise hat in dem Mainzer Vorort Hechtsheim der 26jährige Sohn des Landwirts Glaeser seinem Leben ein Ende gemacht. Auf dem Heimweg vom Felde trennte er sich von seinem Bruder, angeblich um einen kürzeren Weg einzuschlagen. Er legte sich aber, nur mit Hemd und Schuhen bekleidet, auf einen Strohhaufen, den er dann selbst anzündete. Später fand man seinen verkohlten Leichnam. Der Unglückliche litt schon längere Zeit an Schwermut und hatte wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Pulverattentat in einem Münchener Vorort. In der Villa der Kammersängerswitwe Bausewein in Solln bei München ist ein mit Pulver gefülltes und mit Zündschnur versehenes Rohr explodiert. Verletzt wurde zwar niemand, doch erlitt das Gebäude einige Beschädigungen. Man nimmt an, daß der Anschlag ein Racheakt eines früheren Mieters war.

Gefecht zwischen Zollbeamten und Schmugglern. Bei Valkenburg (an der preußisch-holländischen Grenze) kam es zwischen holländischer Polizei und Schmugglern zu einem erbitterten Kampf. Einer der Schmuggler wurde auf der Stelle erschossen, ein zweiter flüchtete, ist aber wahrscheinlich verwundet. Ein holländischer Polizist und ein Gendarm sind leichter verletzt.

Deutschfeindliche Kundgebungen in einem Pariser Kino. Bei der Vorführung verschiedener Lichtbilder, die eine Militärparade in Deutschland und deutsche Offiziere in Konstantinopel zeigen, stießen in einem Pariser Kino einige angeheiterte junge Leute beleidigende Zurufe und Schmähungen aus. Da sie durch ihr Lärmen die Vorführung störten, sah sich der Kinematographenbesitzer veranlaßt, sie aus dem Saale weisen zu lassen. Die Mehrzahl des Publikums zeigte sich von der Haltung des Direktors durchaus befriedigt und der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen.

Bajonettkampf in einer französischen Kaserne. In der Kaserne des 70. Infanterie-Regiments zu Vitre ist es zu wüsten Szenen gekommen. Ein von seinem Weihnachtsurlaub betrunken in die Kaserne zurückkehrender Soldat namens Webel begann mit seinen Kameraden Streit, in dessen Verlauf er sein Seitengewehr zog und einen seiner Kameraden am Kopfe verletzte. Darauf wandte sich Webel zum Angriff auf seinen Sergeanten, der gerade noch Zeit hatte, aus der Stube zu stürzen und die Tür hinter sich zuzuziehen. Ein noch im Zimmer anwesender Soldat setzte sich schließlich dem Wütenden mit aufgepflanztem Bajonett zur Wehr, und es entspann sich zwischen den beiden ein blutiger Kampf, der damit endete, daß Webel einen Stoß in die Brust erhielt, der ihn schwer verletzte und unschädlich machte.

Mißbräuche in einem französischen Krankenhaus sind durch Anzeige einer verbrecherischen Krankenschwester ans Tageslicht gekommen. Eine Saalvorsteherin im Krankenhause in Lorient war entlassen worden, weil sie ihr anvertraute Pfleglinge den grausamsten Martern ausgesetzt hatte. Die Entlassene zeigte nun aus Rache den Mißbrauch an, den sie seit vielen Jahren mehrere Gemeinderäte der Stadt trieben, indem sie sich für ihre Unternehmungen ohne Bezahlung von Hospitalpfleglingen Arbeiten leisten ließen.

Amerikanisches Piratenstückchen. Ein außerordentlich frecher Streich von Flußpiraten wird aus New York gemeldet: Eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Räuberbande stahl einen Schleppdampfer und fuhr damit von Hoboken nach Manhattan über den Hudsonfluß. Hier legten sie in der Dunkelheit dicht bei einem großen Floß an, auf dem zehn mit wertvollen Waren beladene Güterbahnwagen standen. Dieses Floß schleppten sie bei heftigem Sturm nach Staaten Island. Dort packten sie sämtliche Waren auf ihren Schleppdampfer, durchschnitten dann das Schlepptau und ließen das Floß fortschwimmen. Vom Sturm getrieben, stieß das Floß mit zahlreichen Flußfahrzeugen zusammen, die es stark beschädigte. Die Piraten kehrten nach Hoboken zurück, luden die gestohlenen Güter aus und verschwanden mit ihnen.

Kaiser Wilhelms Silvester.

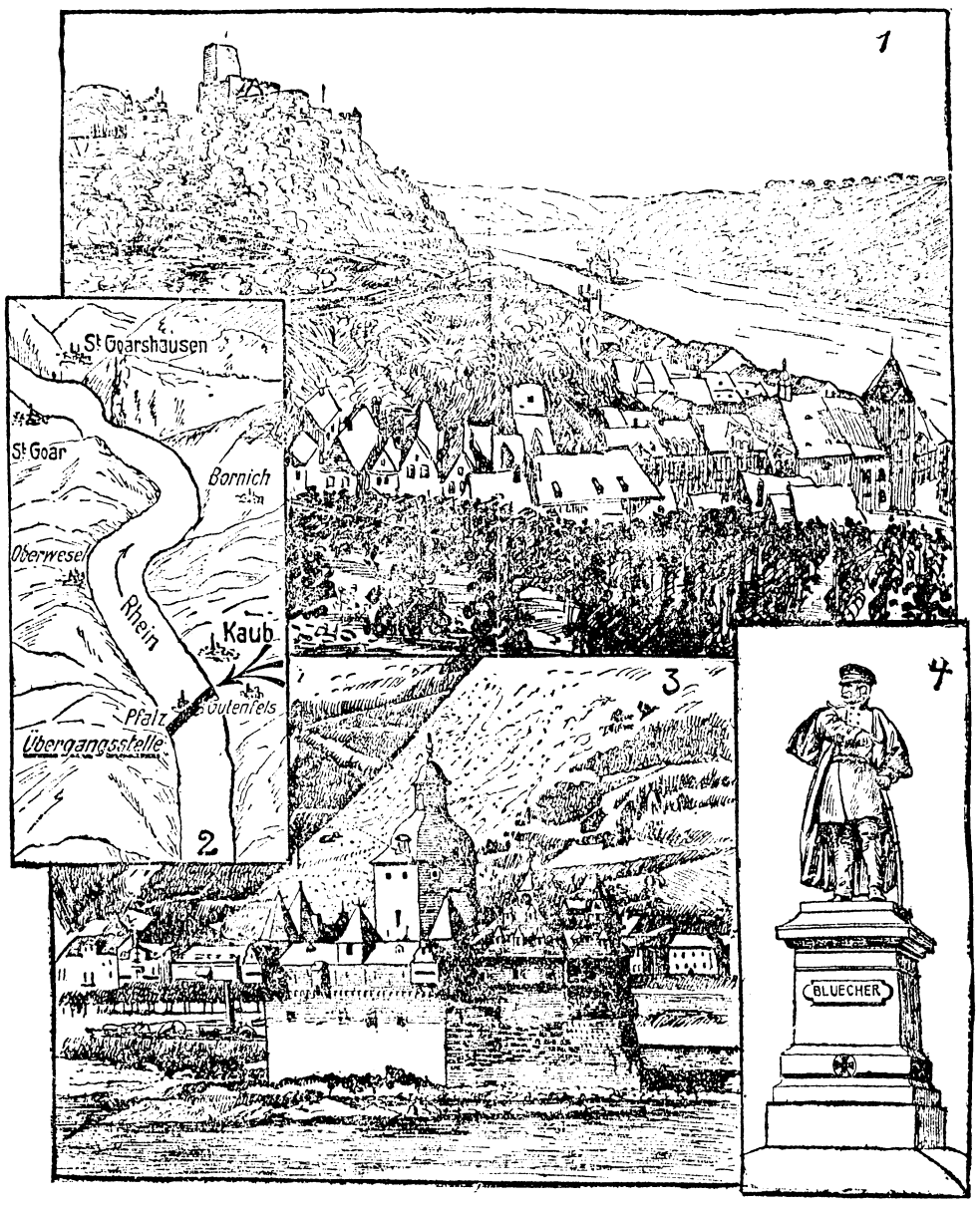
Aus Anlaß des bevorstehenden Neujahrsfestes bringt eine französische Zeitschrift aus der Feder eines Diplomaten eine Schilderung des Silvesterhumors unseres Kaisers. Kaiser Wilhelm soll danach am Silvester ganz besonders gut aufgelegt sein und mit großem Vergnügen dem Bleigießen huldigen. Er sieht am Sivester stets mehrere Minister bei sich zu Gaste, so daß hier der politische Witz eine Pflegestätte hat. Als Fürst Bülow noch Reichskanzler war, gab sein Bleiguß eine Krone. Der Kaiser sagte dazu lächelnd: „Das Schicksal will mir nur damit recht geben, daß ich Sie zum Fürsten ernannt habe. Es ist gleichsam eine Prophezeiung a posteriori.“ Als ein kommandierender General einen Hut aus Blei goß, sagte der Kaiser zu ihm: „Der ist aber bloß für die Ferien, sonst behalten Sie mal den Helm auf.“ Tatsächlich blieb der betreffende General trotz ständig auftauchender Abdankungsgerüchte noch lange Zeit auf seinem Posten.

Eine besonders amüsante Geschichte weiß der Franzose von dem Kaiser und Podbielski zu berichten. Podbielski, der spätere populäre Landwirtschaftsminister, war bekanntlich, bevor der Kaiser ihn zum Leiter des Postwesens machte, General. Er gehörte, wie auch späterhin, schon damals zu den näheren Freunden des Kaisers. An dem Silvesterabend, der seine Ernennung zum „Postbielski“ vorausging, war er Gast des Kaisers und beteiligte sich auch an dem Bleigießen. Er goß damals einen Stuhl. Da man schon des öfteren darüber munkelte, daß Podbielski für einen Ministerposten ausersehen sei, sagte einer der anwesenden Prinzen: „Podbielski hat schon seinen Ministersessel gegossen.“ Der Kaiser aber antwortete lächelnd: „Nee, Pod, so weit sind wir noch nicht. Es wird wohl bloß ein Skatstuhl sein.“ Als ihn einige Wochen später der Kaiser zum Leiter des Postwesens machte, sagte er zu ihm: „Siehst du, Pod, gegen die Prophezeiungen des Schicksals am Silvesterabend kann kein Mensch ankämpfen. Nun bist du doch Minister geworden. Das hast du nur dem Bleistuhl vom Silvester zu verdanken.“ Das hinderte Podbielski aber weiter nicht, sich auch fernerhin noch dem Skatspiel als Partner des Kaisers ausnehmend zu widmen.

Den besten Witz erzählt der Franzose zuletzt. Es war schon recht vorgeschrittene Zeit an einem Silvesterabend, und ein Gast des Kaisers war ihm durch die Serviette aufgefallen, die er sich um den Hals vorgebunden hatte, da er anscheinend schon in recht vergnügter Stimmung war. Der Kaiser sprach kein Wort, sondern rief einen seiner Diener heran, mit dem er leise flüsterte. Kurze Zeit darauf erschien im Saale ein Friseur mit Schaumnapf und Messer und begab sich zu dem betreffenden Herrn, der weinselig mit vorgebundener Serviette am Tische saß, an dem auch der Kaiser mit mehreren Herren Platz genommen hatte. Als sich der Haarkünstler sprungbereit vor dem betreffenden Herrn hinstellte, um ihn einzuseifen, entstand eine Heiterkeit, die durch den Silvestertrubel noch erhöht wurde. Der Kaiser sagte zu ihm: „Ich dachte, Sie wollen sich rasieren lassen, weil Sie sich die Serviette vorgebunden haben. Wollte Ihnen nur den Weg ersparen und habe darum den Raseur bald herkommen lassen.“ Noch heute soll der betreffende Diplomat bei Hofe des öfteren gefragt werden, ob er sich schon hat rasieren lassen.

Zur Hundertjahrfeier des Rheinüberganges Blüchers bei Caub.

1) Blick auf Caub und den Rhein. 2) Kartenskizze zum Rheinübergang. 3) Die Pfalz bei Caub. 4) Das Blücherdenkmal in Caub.



In dieser Neujahrsnacht sind hundert Jahre verflossen, daß der alte „Marschall Vorwärts“ die siegreichen Truppen über den Rhein führte, nach Paris zu. Der Rheinübergang bei Caub bei bitterer Winterkälte ist einer der denkwürdigsten Augenblicke aus jener großen Zeit. Es waren enorme Strapazen, die die Truppen in jenen Wintertagen zu überstehen hatten. Aber auf den hartgefrorenen Straßen eilten sie vorwärts, die Begeisterung half über alle Schwierigkeiten hinweg — hatten sie doch einen Führer an der Spitze, der ein leuchtendes Vorbild in der Ertragung aller Strapazen war. Im Städtchen Caub steht das Denkmal des tapferen „Marschalls Vorwärts“, der der entschlossenste und hartnäckigste Feind des Korsen war. Die Rheinstadt Caub wird von der uralten Burg, Pfalz genannt, überragt.

Luftschiffahrt.

— Auf dem Flugfelde Düsseldorf—Lohausen ist wiederum ein bemerkenswerter Flug ausgeführt worden. Der Direktor der Kondorflugzeugwerke Suvelac führte einen Flug von neun Stunden um die Stundenpreise der Nationalflugspende aus. Er stieg morgens um 8 Uhr 30 Min. auf und landete nachmittags 5 Uhr 31 Min. Der Flieger hatte mit zahlreichen Regen- und Schneeniederschlägen zu kämpfen.

— Der französische Flieger Legagneux hat bei St. Raphael mit 6150 Meter Höhe einen neuen Weltrekord aufgestellt. Die Flugzeit betrug eine Stunde und 35 Minuten. Den Höhenweltrekord hatte bisher der Flieger Perreyon mit 5880 Meter inne.

— Das Riesenflugzeug des Russen Sikorski, das in Petersburg mit zehn Fahrgästen und Ballast, insgesamt mit 1100 Kilogramm Belastung, aufstieg, kehrte nach einem Flug von drei Kilometer ohne Unfall zum Hafen zurück. Die Leistung stellt einen Weltrekord dar.

Gemeinnütziges.

Um das Haar zu entfetten, gibt es kein besseres und einfacheres Mittel als Kamillentee. Davon wird das Haar trocken und behält, besonders wenn es blond ist, auch seine natürliche Farbe ziemlich lange. Empfehlenswert ist auch das Waschen des Haares mit Wasser, in dem etwas feinpulverisierter Borax aufgelöst ist.

Schildpatt-, Elfenbein oder Altsilberkämme und Bürsten dürfen nicht mit Seifenwasser gewaschen werden. Man reibt sie mit heißem Kraftmehl ab, wobei man jedesmal sehr wenig nimmt, da das Mehl oft erneuert werden muß.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G. B. H., DESSAU

Als der Oberamtmann aus Anklam zurückkehrte, traf er die Damen im Eßzimmer an, sie hatten die Zeit über kaum ein Wort gewechselt, jede hing ihren Gedanken nach.

„So,“ sagte Herr Rühling, „und übermorgen früh fahre ich über Frankfurt am Main, ich will doch nach dem guten Reuter sehen, nach Straßburg!“

Da verließ Klara Herbart das Zimmer, ging hinauf in ihre Kammer und weinte bitterlich.

12.

Zu Heinz Rühlings Batterie ist ein ganz junger Leutnant gekommen, der muß sich mit den Rekruten rumärgern: die beste Schule für die jüngsten Offiziere des Regiments. Zur Seite steht ihm ein erfahrener Vizewachtmeister, in der ersten Zeit der eigentliche spiritus rector, bis nach und nach aus den mehr oder weniger ungeschickten Leuten brauchbare Kanoniere werden. Immer reger wird dann das Interesse des ausbildenden Offiziers an der Mannschaft. Bald lernt er die fleißigen von den faulen, die klugen von den dummen, die gerissenen von den harmlosen unterscheiden. Sein Selbstbewußtsein wächst, und wenn dann mal ein Anpfiff vom Batteriechef oder gar dem Abteilungskommandeur auf ihn herunterhagelt, dann klingt nachher das Kommando doppelt scharf, jede Anordnung wird mit „affenartiger Geschwindigkeit“ ausgeführt.

Leutnant Rühling hilft seinem jüngeren Kameraden in liebenswürdiger Weise.

„Sehen Sie, lieber Menken, so wird das, so wird jenes besser gemacht, den Kerl müssen Sie scharf anfassen, ein Berliner, und der dort kapiert nicht so leicht, aber wenn mal, denn mal, und Verlaß ist auf die! Passen Sie mal auf, in der Instruktion ist die Berliner Range nie aufmerksamer, als wenn Sie über das Beschwerderecht des Untergebenen sprechen, da hängt er an Ihren Lippen, den Bauersohn interessieren vielmehr der Verschluß des Geschützes oder die Geheimnisse des Protzkastens — und die Stallpflege!“

Der Batteriechef hat seine helle Freude über seinen Leutnant Rühling. Wie er es versteht, den jungen Menken auf alles aufmerksam zu machen, wie er den Rekruten Lust und Liebe beibringt zu ihrem Beruf, das ist einfach großartig. Im stillen dankt er Gott, daß ihn Rühling gebeten, wenn die alte Mannschaft seiner nicht bedürfe, bei den Rekruten zu helfen.

Aber er hat auch erkannt, daß Rühling nach dem Dienst sofort ein ganz anderer wird. Nichts mehr ist von seiner fröhlichen Jugend zu spüren, ernst, gern allein, geht er seines Weges, oder er wirft sich aufs Pferd und reitet in den dämmernden Abend hinein, um erst gegen acht oder gar neun zurückzukehren.

Und die Kameraden fragen sich:

„Was hat nur der brave Heinz Rühling?“

„Sorgen,“ meint einer und ein anderer ruft: „Ach Quatsch, der gute Kerl ist verliebt!“ Und ein dritter, älterer, der Regimentsadjutant, warnt ernst: „Herrschaften, Herrschaften, stoßt Rühling nicht vor den Kopp, wenn ihm die Krankheit seines Onkels so nahegeht, so wird das seine guten Gründe haben, an solche Gefühle gar in oberflächlicher Weise zu rühren, wäre taktlos, warten wir also ab und geben wir uns untereinander das Wort, dem guten Heinz Rühling unsere Kameradschaft und Anteilnahme dadurch zu beweisen, daß wir nicht mit überflüssigen Fragen in seinem Herzen rumstochern!“

Man hielt Wort, erkundigte sich nach dem Befinden des Herrn Reuter, und als man hörte, es wollte und wollte nicht besser gehen, weder leben noch sterben könnte er, da bedauerte man Heinz Rühling aufrichtigen Herzens. —

Jeden Sonntag morgen traf von Straßburg ein Brief in Wernsdorf ein, und am Nachmittag pflegten die Eltern Heinz' gemeinsam zu antworten.

Die letzten Nachrichten von seiten des Sohnes waren kühl gewesen, er hatte fast nur von Onkel Reuter geschrieben und gebeten, man möchte ihm Nachricht geben, wie es Fräulein Herbart geht, und sie von ihm grüßen. Und die Eltern sandten wieder Grüße und schrieben, daß es ihnen allen recht gut gehe, Fräulein Herbart auch nach und nach ihre Ruhe wieder erlange, er solle es machen wie sie, arbeiten von früh bis abends und seinen Gedanken recht wenig Audienz geben für alles, was Wernsdorf betreffe.

Von dem Briefe an den Oberstleutnant von Sommern, von dessen Kommen teilten sie ihm aber nichts mit. —

* * *

Eines Nachmittags, Heinz stand mit Leutnant Menken bei den Rekruten, kam sein Bursche und meldete ihm:

„Der Herr Oberamtmann Rühling wartet in der Wohnung. Ich habe den Herrn Leutnant schon überall gesucht, Herr Oberamtmann ist schon mindestens zwei Stunden da!“

Sofort begab sich Heinz nach Hause, da mußte ein Unglück geschehen sein! War Onkel Reuter gestorben? Nein, da hätte er ein Telegramm aus Frankfurt erhalten, gewiß handelte es sich um Klara Herbart! Und eine traurige Nachricht mußte es sein, sonst hätte sein Vater sicher nicht die weite, kostspielige Reise unternommen. Wie gehetzt lief er nach seiner Wohnung in der Münstergasse.

Zehn Minuten später stand er seinem Vater gegenüber.

„Um Himmelswillen, was ist denn los?“

Dem Oberamtmann war auch nicht sonderlich wohl zumute, er mußte seinem Sohne weh tun, ihn verwunden bis ins Innerste. Als er nun Heinz so aufgeregt vor sich stehen sah, fand er nicht gleich die rechten Worte, und er hatte sich doch auf seiner langen Fahrt zurechtgelegt, was er ihm sagen wollte. Er versuchte Zeit zu gewinnen, damit sein Junge ruhiger wurde und auch er seine Gedanken wieder ins richtige Gleis bringer konnte.

„Nur hübsch langsam, Heinz, reg' dich nicht auf, vor allen Dingen guten Tag und 'nen schönen Gruß von Mutting und Fräulein Herbart!“

„Gott sei Dank,“ der junge Offizier atmete erleichtert auf.

„Dachtest du vielleicht, 's wär' ein Unglück geschehen?“

„Ja, Vater, — ja!“

(Fortsetzung folgt.)

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir, meiner verehrten Kundschaft ergebenst mitzuteilen, dass ich mein Geschäft an die Herren **Ellmann & Wagner** verkauft habe. Ich danke für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meine Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Otto Breckle, Malermeister.

Anknüpfend an Obiges erlauben wir uns die höfliche Mitteilung, dass wir das Geschäft des Malermeisters Herrn **Otto Breckle**, hier, Walterstrasse 4, käuflich übernommen haben und unverändert unter der Firma

Otto Breckle, Malermeister, Nchfl.
Ellmann & Wagner

weiter betreiben.

Wir bitten, das unserem Vorgänger gewährte Vertrauen auch uns entgegenzubringen, und werden wir bemüht sein, durch aufmerksame und solide Ausführung der uns übermittelten Aufträge dasselbe zu rechtfertigen.

Indem wir bitten, unser junges Unternehmen durch Ueberweisung Ihrer Aufträge zu unterstützen, gestatten wir uns, Ihnen **ein frohes Neues Jahr** zu wünschen.

Ergebenst

Ellmann & Wagner,
Brockau, Walterstrasse 4.

Etablissement Deutscher Kaiser

Ein glückliches Neues Jahr

wünscht allen Gästen, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Gasthofbesitzer

Karl Peuker und Familie.

Infolge plötzlicher Versetzung ist meine Wohnung, bezteh in 3 Zimmer, Küche u. Zubehör, sofort zu vermiet. Iwansky, Eisenb.-Assist., Koloniestr 8.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.

Beginn eines Anfängerkursus: Mittwoch, 14. Januar 1914, abends 1/2 9 Uhr in der evangel. Schule Die Kurzschrift ist leicht erlernbar! (Näheres im lokalen Teil dieser Nr.)
Honorar Mk. 3.— bis zu 17 Jahren,
Mk. 5.— für Personen über 17 „
Ein Schülerkursus wird ebenfalls im Januar beginnen. Auch Einzelunterricht wird erteilt. Gute Fortbildung für Stenographen. Alle Interessenten werden um Einsendung ihrer Adresse gebeten.

Wehrbeitrags- Vermögens- Einkommensteuer- Erklärungen

bearbeitet sachgemäss und diskret gegen mässiges Honorar

Bücher-Revisor Erich Barber

Breslau V, Gartenstrasse 27, neben Liebich

Telephon 775 und 2447

Glasweiser Ausschank direkt bezogener Spanischer Weine zu billigen Preisen bei

Karl Peuker
Etabliss. „Deutscher Kaiser“
Brockau bei Breslau,
Hauptstrasse 11/12.

Weltbekannt!

Reell! Gut! Billig!
Ulster Paletot Anzüge nur 10,50 Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18 Mk. Joppen** 5 Mk
Stoffhosen 2 3/4 Mark.
Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Verkäuf. Grundstücke gesucht! Objekt u. Gegend gleich. Ang. bitte „ . V. C.“ **Jauer,** postlagernd.

Grundstücke gesucht! Wer verk. in hiesig. Ort od. Umg sein Grundst. od Landw? Ang. erb. Felke & Co. Berlin W 15, Darmstädterstr 7

Meinen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten ein

Prosit Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Max Mischke,
Gastwirt „zur guten Laune“.

Unsern werten Kunden von Brockau und Umgegend wünschen wir ein gesundes

Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Bierverleger
Paul Dittrich u Frau
Genossenschaft.

Ein fröhliches

neues Jahr

allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

R. Czechatz,
Schneider-Atelier

Zum Jahreswechsel wünschen ihren wert. Kunden, Freunden und Bekannten ein gesundes

neues Jahr!

Brockau, d. 1. Januar 1914

Bäckermeister
Arnold und Frau.

Ein gesundes neues Jahr!

wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Paul Arndt,
Bäckermeister.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein gesundes Neues Jahr.

Brockau, den 1. Januar 1914

Volkmer und Frau
Bäckermeister, Lieresstr. 8.

Ein gesundes glückliches

Neues Jahr

wünscht ihren werten Kunden, Freunden u. Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Anna Kranz,
verw. Bäckermeister.

Zum Jahreswechel wünscht ihren Mietern, Gästen, Freunden und Bekannten ein

fröhliches neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Gasthofbesitzer
E. Kolley und Frau

Ein fröhliches gesundes

Neujahr!

wünschen allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Fleischermeister
R. Kille und Frau
Gartenstr 7.

Zum Jahreswechsel

wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Restaurateur
Gustav Weigelt und Frau.

Zu dem am **4. Januar** stattfindenden

Bockbier-Fest

laden ergebenst ein D. O.

Ein fröhliches

Neues Jahr!

meinen geschätzten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Josef Wilde und Frau
Schneidergeschäft Walterstr. 5

Fröhliches neues Jahr!

wünscht seinen geschätzten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Franz Langner, Friseur
und Frau.
Genossenschaft 1 b.
Bahnhofstrasse 21.

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel

ihrer werten Kundschaft

Brockau, Gartenstrasse 7, den 1. 1. 1914

Hildegard Kammer,
Blumenhandlung.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches

Neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

August Müller und Frau
Speditions-Geschäft.

Ein fröhlich. Neujahr

wünscht seinen werten Gönnern, Freunden u. Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1914

Josef Glatzel,
Bezirks-Schornsteinfegermeister.

Wünschen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches

Neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1914

Klempnermeister
Bruno Böhm u. Frau

Zum Jahreswechsel wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

glückliches Neujahr.

Brockau, den 1. Januer 1914

Bäckermeister
Wilhelm Müller und Frau.

Hierzu 3 Beilagen.